

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt ein Postzuschlag für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig. Die Doppelnummer 16 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Kleinanzeigen 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jol. Fischer, Jülich.

Dienstag den 1. Juni 1926

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

103. Jahrgang — Nr. 124 (1. Blatt)

Generaldirektor Dr. Wilhelm Hohn,
25 Jahre im Dienste des Volksvereins

Am 1. Juni ds. Js. sind 25 Jahre verflossen, seitdem Dr. Hohn bei der Volksvereinszentrale eingetreten ist. Dr. Hohn gehört zum Klerus der Trierer Diözese. Im Jahre 1895 zum Priester geweiht, war er drei Jahre als Kaplan und Religionslehrer in Kreuznach tätig. Schon in dieser Zeit arbeitete er sehr viel in den katholischen Vereinen und in der Presse im Kreuznacher Bezirk. Von 1898 bis 1900 studierte er in Berlin Volkswirtschaft; seine Studien beschloß er mit seiner Promotion. 1901 war Dr. Hohn in Trier als Militärpfarrer; gleichzeitig leitete er neben dem Abgeordneten Dasbach die Paulinusdruckerei. 1902 trat er auf Wunsch der Zentrale des Volksvereins in ihre Dienste. Der Volksverein hatte seit seinem Gründungsjahre 1890 bis zum Jahre 1902 bereits über 200 000 Mitglieder gewonnen. Um die Weiterarbeit zu ermöglichen, war nicht nur der Ausbau der Zentrale, sondern auch eine Zeitung in der Leitung notwendig. 1903 wurde ein Direktorium gebildet. Neben Dr. Kieper, der als Generaldirektor tätig war, traten Dr. Brauns, der heutige Reichsarbeitsminister, und Dr. Hohn in das Direktorium ein. In enger Zusammenarbeit mit Franz Brandts, dem ersten Vorsitzenden der Gesamtorganisation, vertiefte Dr. Hohn sich immer mehr in die eigentliche Volksvereinsarbeit. Die von Tag zu Tag neu auftauchenden Fragen des wirtschaftlichen, sozialen und staatsbürgerlichen Lebens stellten dem Volksverein immer neue Aufgaben, deren Lösung den weitem Ausbau der Zentrale notwendig machten. Dr. Brauns übernahm darauf die Leitung der eigentlichen Organisationsabteilung. Wenn auch Dr. Hohn neben ihm in der organisatorischen Tätigkeit mitarbeitete, in zahlreichen Konferenzen, Kurien und Versammlungen für die Verbreitung des Volksvereinsgedankens mitwirkte, so blieb ihm doch vor allen Dingen die innere Verwaltung. Mit dem Ausbau der Zentrale wurde die Notwendigkeit eines eigenen Hauses immer mehr dringender. Der Tätigkeit Dr. Hohns ist es zu verdanken, daß das Volksvereinshaus im Jahre 1906 bezogen werden konnte.

Die eigene Festschrift der ganzen Volksvereinsarbeit, die den Absichten seiner Gründer entsprechend eine bildende und belebende sein soll, zwang dazu, neues Schrifttum zu schaffen. 1907 wurde die eigene Druckerei des Volksvereins in Betrieb genommen. Der Ausbau dieser Druckerei und des gesamten Volksvereinsverlags ist Dr. Hohns ureigenes Werk. Nicht nur äußerlich hat der Volksvereinsverlag sich seit 1907 ausgebaut, er hat auch immer neue Gebiete in den Bereich seiner Tätigkeit einbezogen. Neben dem sozial-wirtschaftlichen, staatsbürgerlichen und apologetischen Schrifttum ist in den letzten Jahren eine reiche Literatur über Fragen der Volksbildung erschienen.

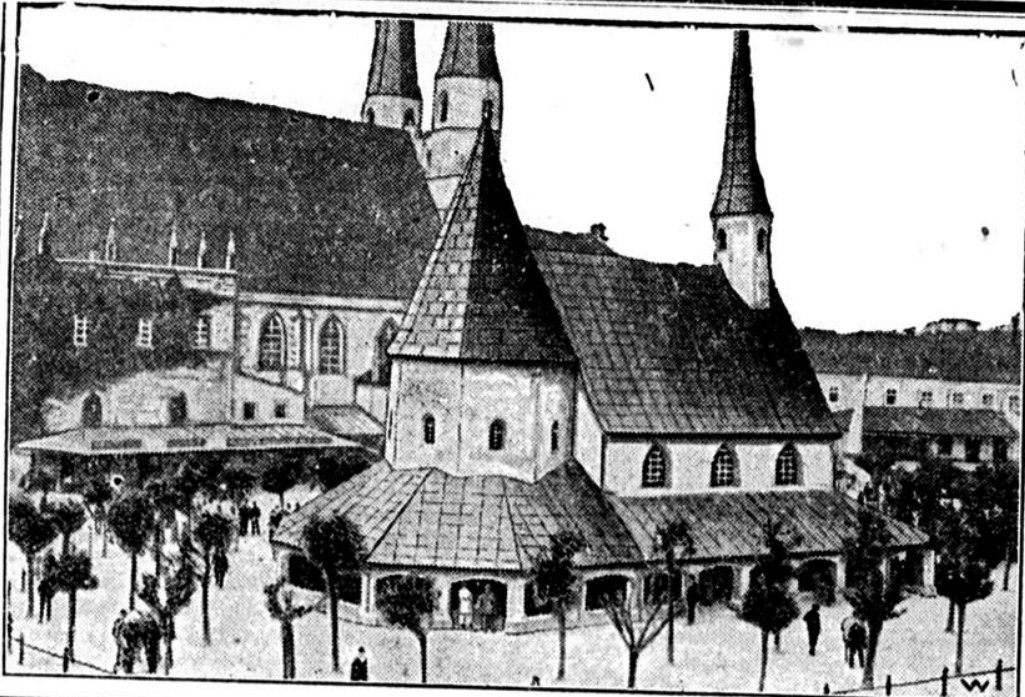
Durch seinen klug überlegten Ausbau des Verlags hat Dr. Hohn für den Volksverein eine wirtschaftliche Grundlage geschaffen, die sich auch in den Zeiten des finanziellen Niederganges während des Krieges und der Inflation bewährt hat. In diesen schlimmen Zeiten, wo die Mitgliedsbeiträge nur spärlich eingingen konnten, hat der Volksvereinsverlag die ganze Organisation zum guten Teil getragen. Noch größer aber ist die Bedeutung des Volksvereins-Verlags nach der irdischen Seite hin. Durch seine Schriften ist der Volksvereinsgedanke der Weg in alle Kreise des Volkes gebahnt. Nicht nur bei Katholiken, auch bei den katholischen Kreisen fernstehenden wird die Volksvereinsliteratur hochgeschätzt.

In rastloser Tätigkeit hat Dr. Hohn sich um die Ausbreitung des Volksvereinsgedankens bemüht. So war es erklärlich, daß nach dem Rücktritt Dr. Weyers der Vorstand ihn im Jahre 1921 zum Generaldirektor bestellte. Neben Dr. Kieper und Dr. Hohn gehört er zu den Männern, die aus dem Vertriebe mit den Vätern des Volksvereins, Franz Brandts und Franz Hake, die klare Idee der Volksvereinsarbeit geschöpft und bis auf den heutigen Tag gefördert haben. Möge die zielbewußte, energische, unermüdete Arbeitskraft Dr. Hohns dem Volksverein noch lange erhalten bleiben.

MTB. M. Glabbach, 31. Mai. (Telegramm.) Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Generaldirektors Dr. Hohn als Verlagsdirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland fand gestern im Volksvereinshaus eine Feier statt, bei der auch der Reichskanzler Dr. Marx teilnahm. In einer Ansprache hob der Reichskanzler besonders die Verdienste des Jubilars um den Volksverein hervor. Im Namen des Erzbischofs von Köln, Kardinal Schulte, verlas Domkapitular Paschen ein Schreiben des Erzbischofs, in dem Dr. Hohn Anerkennung und Dank für seine erfolgreiche Tätigkeit im Dienste des Volksvereins ausgesprochen wird.

Die Unruhen in Shanghai.

WTB. London, 31. Mai. (Telegramm.) Neuer Bericht erging über die Unruhen in Shanghai, daß zahlreiche Ausländer gestern abends belästigt, mit Steinen beworfen und beschlagen wurden. Die Menge belagerte ein Haus, in dem mehrere Ausländer Zuflucht genommen haben. Eine Anzahl von Kraftwagen wurde beschlagnahmt. Die Polizei verhaftete heute vormittag drei Studenten, die aufreizende Flugblätter ver-



Das deutsche Loreto.

Die Gnadenkapelle von Altötting.

Der berühmte Wallfahrtsort Altötting in Oberbayern, das „deutsche Loreto“, mit seiner Gnadenkapelle, Stifte- und anderen Kirchen sowie geistlichen Instituten und zwei Klöstern, wird alljährlich von vielen Pilgern besucht, die dort in der Gnadenkapelle Heilung von allerlei Gebrechen erbitten und Buße tun. Die Gnadenkapelle stammt aus dem 8. Jahrhundert, hat ein altes Muttergottesbild und birgt die Herzen der bayerischen Landesfürsten. Altötting ist eine der schönsten Städte Oberbayerns, malerisch eingebettet und beschützt von hohen Bergen. Es herrscht dort ein angenehmes Klima, das alljährlich auch im Sommer

Das Eifelfest in Monschau.

(*) Monschau, 31. Mai. Zum vierten Male seit Gründung des Eifelvereins sah Monschau die heimattreuen Scharen des Eifelvereins in seinen Mauern, und auch diesmal wieder hatte das anheimelnde Städtchen an des Reiches Westgrenze viel Hunderte Gäste aus Großstadt und Eisdorf angezogen zur großen alljährlichen Hauptversammlung des Vereins. Als köstliches Kleinod im wildromantischen Rurthal geht und ging ein schier zauberhafter Reiz aus von dem prächtigen Stadtbild mit seinen ungezählten Erlen, Tannen und wichtigen Patrizierhäusern, die sich heuer geschmückt hatten gar sinnig und fein zum Empfang liebhafter Eifelreue und Gäste. Und manchen heimattreuen Eifelreue zog es doppelt kräftig hin zum trautwintigen Städtchen, das seit den Tagen des Gewaltfriedens hart an die Reichsgrenze gerückt ist und nunmehr, gestützt auf jahrhundertalte Kultur deutschen Gewerbestrebens und deutschen Kunstempfindens, ein Vorposten deutscher Art auf Eifel Grenzboden geworden ist.

Dessen wohl bewußt, fand denn auch die diesjährige Tagung des Vereins unter dem bewegten Eindruck, daß mehr denn je die hohen Vereinsziele, Erhaltung deutscher Art und Stärkung unterworfener Heimatliebe, hier ihre besondere Kräftigung erfahren sollten. — Geheimrat Kaufmann leitete die Tagung ein, zu der die Vertreter der einzelnen Wahlverbände erschienen waren. Der Vorsitzende gab bekannt, daß sich im Verein das Leben gut entwickelt habe und fast jeden Monat eine neue Ortsgruppe erfolge. Bei der Besprechung der wichtigen Werbetätigkeit des Vereins wurde die Notwendigkeit weiterer Werbevorträge betont, wofür die Einrichtung einer besonderen Zentrale erwogen wurde. Ein neues zugkräftiges Eifelblatt, das bisher dem Verein fehlte, ist von Schnelher-Glaß (Köln) verfaßt und erscheint in 14 Tagen. Ebenso erscheint demnächst die neue Eifler Werbeschrift. Der Eifelkalender für das Jahr 1927 wird in 15 000 Stück aufgelegt. Für die dringende Wiederherstellung der Niederburg in Wanderscheid, des einzigartigen Vereinsseigentums, haben die Gemeinde Wanderscheid und der Kreis Wittlich je 2000 Mark bewilligt, und auch der Landeshauptmann für die Rheinprovinz hat 2000—3000 Mark in Aussicht gestellt. Mit den Bauarbeiten soll unter Zuhilfenahme eines Darlehens sofort begonnen werden. Um auch den Wanderrern bei dem zunehmenden Autoverkehr im Rurthal die schöne Eifelnatur nicht zu verhehlen, wurde die Schaffung von staubfreien Wanderwegen zu beiden Seiten der Rur beschlossen.

Am Sonntagmorgen fand im katholischen Gesellenhaus die Jahreshauptversammlung des Eifelvereins statt, die sehr stark besucht war und u. a. auch aus Eupen und Malmédy treu-devote Vereinsmitglieder in ihrem Kreise sah. Herzliche Begrüßungsworte sprachen Bürgermeister und Landrat von Monschau. Zu der Versammlung war u. a. Regierungsrat Dr. Komach (Aachen) erschienen. Das Andenken der verstorbenen Vereinsmitglieder Pfeifer (Willingen) und Prof. Gärten (Münster) wurde von der Versammlung in der üblichen Weise geehrt. Wie Geheimrat Kaufmann mitteilte, ist das Vereinsleben in erfreulichem Fluß. Der Verein zählt heute 145 Ortsgruppen (gegen 121 im Jahre 1924) und ist mit seinen 18 500 Mitgliedern an die Spitze aller rheinischen Gebirgsvereine getreten. Um auch bei den Hauptausflügen, bei denen nur Vertreter der Wahlverbände zugelassen sind, eine engere Fühlungnahme der Vereinsmitglieder zu ermöglichen, soll der zweite Tag zu Wanderrungen benutzt werden. Dem Schriftleiter des Vereinsblattes, Rektor Bender, stattete der Vereinsvorsitzende herzlichen Dank für seine unermüdete Arbeit im Dienst der Heimat ab. Die literarische Tätigkeit des Vereins ist auch weiterhin recht reg, ebenso bewegen sich Kartentext, Bücher und Vereinsmuseum in aufsteigender Linie. Um die in den letzten Jahren zurückgegangenen Einzelwanderungen auch in der Eifel wieder zu beleben, dient der neu herausgekommene Eifelführer, von dem bereits 1500 Stück abgesetzt sind. Ueber die Beteiligung des Eifelvereins an der „Gefolte“ in Düsseldorf berichtete Kimmel (Düsseldorf). Man vertritt sich hier von der Ausstellungsabteilung des Eifelvereins einen zweckvollen und großartigen Werbeerfolg für die schöne Eifelheimat. Die beiden großen Eifler Wanderrouten, Karl-Kaufmann- und Vulkanweg, mit ihren rund 400 Kilometern sind vollständig durchge-

zeichnet worden. Der Naturschutz wird auch in diesem Jahre eine treue Pflege finden, wie auch bisher der Verein oft erfolgreich gegen Naturverschandelung aufgetreten ist. Dem Voranschlag für 1926 in Höhe von 54 000 Mark in Einnahmen und Ausgaben wurde von der Versammlung zugestimmt. Zum Ort der nächsten Jahreshauptversammlung wurde Niedeggen bestimmt. Zum Schluß der Tagung setzte sich Bürgermeister Vinsens (Duisburg) für ein deutsches Totenmal in die Eifel, an das Totenmaar bei Daun gesetzt werden soll. Es wurde von der Hauptversammlung eine Entschließung in diesem Sinne gefaßt.

Am Sonntagmittag vereinte ein Festmahl in der städtischen Festhalle mehrere hundert Vereinsgäste. Hier fand Regierungsrat Komach feierliche Worte für die vaterlandstreu Arbeit des Eifelvereins. Auch Vertreter mehrerer Ortsgruppen aus den jetzt belagerten Kreisen Eupen und Malmédy sowie aus dem Saargebiet bezeugten Treue und Anhänglichkeit zum Eifelverein und zum deutschen Vaterland. Am Sonntagnachmittag beschloß eine treffliche Freizeitausführung von Weinrichs Festspiel auf der alten Monschauer Burgruine die offiziellen Veranstaltungen der Eifelvereinstagung und schloß somit einen stimmungsvollen Ausklang für die gewaltige Eifelreise des Eifelvereins, dessen Wirken für Heimat und Deutschum gerade in Monschau wieder wichtigen Ausdruck gefunden hatte.

Eröffnung der 32. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

WTB. Breslau, 31. Mai. (Telegramm.) Bei der Eröffnung der 32. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft betonte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslender, daß die Reichsregierung in enger Fühlungnahme mit den Landesregierungen unablässig bemüht sei, Mittel und Wege zu finden, den wirtschaftlichen Druck, der auf der deutschen Landwirtschaft lastet, auf ein erträgliches Maß herabzusetzen, doch müßte letzten Endes die Landwirtschaft dabei mithelfen. Er habe jedoch das feste Vertrauen zu dem guten Selbstbehauptungswillen des Landvolkes und sei darin vor allem durch die Ausstellung, die ein glänzendes Zeugnis von dem hohen Stande der Entwicklung unserer heimischen Landwirtschaft ablege, bestärkt. Der Minister gab seiner Freude über die rege Anteilnahme seitens der Landarbeiterschaft Ausdruck. Der preussische Landwirtschaftsminister führte aus: Die Entwicklung der letzten Jahre habe bewiesen, daß die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft mit allem Ernst an ihre großen und verantwortungsvollen Aufgaben der Ernährung des Volkes aus eigener Scholle herangetreten sei. Habe doch Deutschland 1925 den Brotgetreidebedarf seiner Bevölkerung im vollen Umfange aus eigenem Bestande zu decken vermocht.

Rundgebungen gegen Professor Lessing.

WTB. Hannover, 31. Mai. (Telegramm.) Gest: nachmittag wurde Professor Lessing beim Betreten der Technischen Hochschule von einer dichtgedrängten Menge Studenten empfangen, die das Treppenhause und die Treppe besetzt hielt. Professor Lessing versuchte unter dem Schutz des Rektors seine Vorlesung abzuhalten, wurde aber dauernd durch lärmende Rundgebungen der Studenten unterbrochen. Die Mahnung des Rektors an die Studenten zur Ruhe blieb ohne Erfolg. Schließlich schritt der Rektor zur Abnahme der Studentenausweise, die auch von fast allen Studenten verabsolgt wurden. Trotzdem setzten die Studenten ihre Rundgebungen fort, so daß sich Lessing schließlich veranlaßt sah, seine Vorlesung abzugeben. Der Vorstand der Studentenschaft gab eine Erklärung über sein Verhalten in dieser Angelegenheit ab, in der eine erneute Prüfung der Angelegenheit Lessing gefordert wird.

Zum Münchener Eisenbahnunglück.

WTB. München, 31. Mai. (Telegramm.) Gegen den Lokomotivführer Aubele ist die Einleitung der Voruntersuchung beantragt worden.



Aus dem Westdeutschen Spielverband.

Saison-Ende

Kann man die augenblickliche Zeit für den Fußball nennen, denn am besten zeigt sich dies ja bekanntlich in dem Nachlassen der Besucherzahlen auf den einzelnen Plätzen. Zugleich mit der fortgeschrittenen Jahreszeit, die selbst ihren Einfluss auf die sonst „unentwegten“ ausübt, tritt noch das Moment der wirtschaftlich schlechten Zeit, die einen großen Prozentsatz des Stammpublikums einem billigeren Sport zuführt: dem des Wanderns mit Kind und Kegel, und sei es auch nur ein Spaziergang in die nähere Umgebung. Deutlich bewies sich dies am Sonntag auf den beiden hiesigen Plätzen, wo die Veranstalter kaum auf ihre Kosten gekommen sein dürften. Und dazu kam noch der beide Vereine schädigende Umstand der gleichen Spielzeit.

Auf dem Zehnerplatz trafen sich die Zehner mit ihrem Klassengegner Sportfreunde M. Gladbach. Die erste Halbzeit zeigte die Gäste fast dauernd im Angriff, was sich auch in dem 3:1-Resultat bis dahin abspiegelt. Die Hiesigen spielten während dieser Zeit recht leidend und zerfahren. Ein großer Fehler war es wohl auch, dauernd das Spiel auf die linke Sturmseite zu verlegen und dadurch den jungen, aber talentierten Rechtsaußen zu vergessen. So hatte M. Gladbach Gelegenheit, seine Abwehr auf diesen Flügel erfolgreich zu konzentrieren. Nach der Pause kommt Schwung in die Sache. Eine Zeitlang bleibt es bei diesem unentschiedenen Resultat, beide Parteien abwechselnd vor die Tore bringend. Eine schöne Planke von links kann Jülich dann zum vierten Erfolg buchen. Aber nicht lange darauf fällt der Ausgleich, nachdem kurz vorher noch ein fünftes Tor für Jülich fiel, das aber der Schiedsrichter nicht anerkannte. Unleider macht sich hier das gleichzeitige Pfeifen der Schiedsrichter auf beiden Plätzen bemerkbar. Gegen Schluss zu kam Jülich dann zu seinem Siegestreffer. — Bei Gladbach war die Mannschaft ziemlich ausgeglichen. Der eingewechselte Ersatz der Zehner bewährte sich ganz gut. Schiedsrichter Galtmann leitete aufmerksam.

Auf dem Zwölferplatz spielten Spielklub und der A-Klassenvertreter des Westkreises, Brand bei Naden. Mit nicht weniger als 7:1 konnte Spielklub die Gäste nach Hause schicken. Langen und Hundertmarkt waren hier im Verein mit Schröder und Breuer die Torschützen. Auch hier schlechter Besuch.

In Kirchberg, wo Stettin und Coslar sich im Aufstiegsstadium gegenüberstanden, soll es manchmal recht hart hergegangen haben. Der Unparteiliche soll sogar manchmal die Schlichtenbummler haben verwarnen müssen. Es kam, wie vermutet: Coslar war der Glücklichere und führte mit 3:2 die Punkte nach Coslar. — Drosch hatte Stirmes und schenkte Mariawieser kostenlos zwei Punkte.

Coslar gegen Stettin 3:2. Beide Mannschaften traten kampftun. Coslar greift sofort energisch an und hat die Verteidigung Stettins harte Arbeit zu erledigen. Nach 20 Minuten gelangt dem Halblinten Coslars das erste Tor, welches nicht ganz einwandfrei war. Durch Straßhof, von Stettins Mitteläufer gut geschlossen, gelangt Stettin zum Ausgleich. Kurz vor Halbzeit geht Coslar wieder in Führung. In der zweiten Halbzeit ist Stettin bedeutend besser, muß sich aber doch ein weiteres Tor gefallen lassen. Nun stellt Stettin sich um und übernimmt der Mitteläufer die Führung. Gefährliche Angriffe werden vorgetragen. Durch schönen Schuß des Linksaußen wird das Resultat auf 3:2 gestellt. Stettin drängt auf Ausgleich. Derselbe hängt tatsächlich in der Luft. Trotz einigen Eden vermag Stettin nichts mehr einzubringen. Bei Coslar war die Mannschaft ausgeglichen gut. Stettin hatte einige schwache Punkte. Besonders der sonst gute rechte Außen mußte durch sein taktisch falsches Spiel den Gegner manchmal ziehen lassen.

Der Raub auf der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen
Zülicher Lande.

Von Meca Ruth.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Die Dienerin oronete nach den Befehlen ihrer Herrin noch mancherlei an, und verließ alsdann das Gemach der Fürstin. Auf dem Korridor stieß sie fast mit einem Manne zusammen, der aus dem Zimmer des Fürsten kam. Zu ihrem Erschrecken erkannte sie den Burggärtner, der, ohne rechts noch links zu sehen, den langen Gang entlang eilte. Was wollte der Alte bei dem Fürsten? Als sie in die Küche hinuntertrat, hörte sie die Mägde untereinander sprechen.

„Der geht von hinnen ohne eine nachgesandte Träne. Er ging ja umher, als habe er seine Seele dem Teufel verschrieben.“

„Wer zieht von hinnen?“ frug Agnesa eintretend. Die Dienerin schauten sie verdutzt an.

„Ihr solltet das nicht wissen und kommt doch von oben? Der alte Gärtner ist, er hat den Fürsten um seine Entlassung gebeten, und will zu seinem Schweserkind irgendwo in Zülicher Landen. — Ei, was habet Ihr denn?“

Agnesa stand wie angebannt. Das war ein Blick aus hellem Himmel. Der Burggärtner fort, ohne daß sie Licht in das Dunkel gebracht? Ohne weiteres Bestimmen eilte sie davon, dem Gärtnerhäuschen zu. Im Burghof begegnete ihr der Hausmeister.

„Wo kann ich den Burggärtner finden?“ rief sie diesen an. Der wies nach dem Tore.

„Hat soeben die Burg für immer verlassen. Der Schein ist eilig zu haben. — Uebrigens ein unheimlicher Geselle, dieser Alte.“ Nun war sie also kaum am Anfange ihrer Nachforschungen, schon damit zu Ende. Das erhöhte ihre Laune nicht, sie ging mürrisch und verdrossen umher.

Indessen kam Agnesa ein neuer Gedanke. Sie fragte sich, ob der Gärtner die Münzen mitgenommen oder das „Sünden-geld“ zurückgelassen. Letzteres mußte bedeutend für seine Schuld sprechen. So machte sie sich denn, da sie einen Ueberfall von Seiten des Alten nicht mehr zu fürchten hatte, am helllichten Tage auf und grub an dem betreffenden Baume nach. Wie sie voraussetzte, waren die Münzen samt dem Aschentrug zurückgelassen.

Die Schuld des Gärtners stand bei ihr unzweifelhaft fest. Das war indessen auch alles, was ihr von ihren Nachforschungen blieb. Die Gewißheit, daß der alte Gärtner in irgend einer Weise an dem Tode des Kindes mitschuldig war, die sich aber auf wenig wichtige Beweise stützte, so beschloß sie, sich abwartend zu verhalten.

Dem Spielverlauf entsprechend wäre ein Unentschieden richtiger gewesen. Stettin muß für die kommenden Spiele bedeutend härter werden, um Erfolge zu erzielen.

Siersdorf hatte einen Gast aus dem Nachener Bezirk — Obitweiler — und konnte mit 4:2 Sieger bleiben. — G. S. n. mußte sich von Dürboslar mit 1:4 geschlagen bekennen. Dürboslar zeigte fast während des ganzen Spieles eine leichte Ueberlegenheit. Der Sieg in dieser Höhe war verdient.

Westdeutscher Spielverband — Gau Jülich.

Das noch rückständige Meisterschaftsspiel Niedermerz — Ederen findet am 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Bourhelm statt. Sämtliche Vereine werden gebeten, Vollmachten getrennt für Freitag am 21. Juni und für Bezirkstag am 11. Juli an Gauobmann Loebenich-Mirchberg einzusenden. Sämtliche Vereine melden sofort ihre Schiedsrichter an Hütgen-Coslar.

Am Sonntag den 13. Juni findet morgens im Lokale Singen eine Jugendleitertagung statt. Sämtliche Vereine sind bei Strafe verpflichtet, den Jugendleiter zu entsenden.

Vaterländische Festspiele.

Wp. Köln, 30. Mai. Köln stand heute unter dem Zeichen des Sports. Die vor etwa 14 Tagen wegen des Regens verschobenen Vaterländischen Festspiele, verbunden mit einem Werbetag für die in Köln im Juli stattfindenden Deutschen Kampfspiele, wurden heute — beeinträchtigt durch ungünstiges Wetter — in der Zeit von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr ausgetragen. Den Hauptanziehungspunkt bildete der große Sternlauf zum Neumarkt, der ein buntes Bild bot. Die große Ruderregatta auf dem Rhein und der Sportpark in Wülfersdorf, auf dem sich ein sehr lebhafter und vielseitiger Sport entwickelte, hatten ein vielbesuchtes Publikum angelockt. Der Tag wurde mit einem Festakt in der Hauptkampfbahn des Sportparks abends um 7 Uhr mit einer Rede des Oberbürgermeisters und gefanglichen Darbietungen abgeschlossen. Eine große Anzahl der Häuser der Stadt trug Flaggenschmuck.

Schleifische Kampfspiele.

100 Meter: 1. Körnig (Breslau) 11,2 Sekunden; 2. Jahn (Slavia Prag); 3. Schöfle (Charlottenburg). Houben lag bei 30 Meter vor Körnig. Bei 70 Meter ging Körnig an Houben vorbei, als Houben scharf antrat, zog er sich einen Muskelriß zu und stürzte. — 200 Meter: 1. Schüller (Krefeld) 22,2 Sekunden; 2. Wüchner (Wagbeburg) 22,3; 3. Jahn (Slavia Prag). — 400 Meter: 1. Ruppel (Dels) 53,4; 1500 Meter: 1. Krause (Berlin) 4,11,6. — 5000 Meter: 1. Schroeder (Siedberg) 16,24; 2. Mielde (Charlottenburg). — 4 mal 100 Meter: 1. Schellen Rapid (Breslau) 43,3; 2. V.f.B. Breslau 45; 3. S.C. Charlottenburg. — Sperrwerfen: 1. Büch (Pofen) 55,43. — Hochsprung: 1. Schöfle (Charlottenburg) 1,80. — Weitsprung: 1. Quanz (Saganer S.V.) 6,13.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Norden-Nordwest Berlin gegen Holstein Kiel 0:4 (0:2).

Nach anfänglich verteiltem Spiel kommt Holstein gut auf und erzielt bereits nach sieben Minuten durch einen langen Schuß des Mittelstürmers, den der Berliner Torwächter ins Netz rollen ließ, sein erstes Tor. Die Kieler sind nun dauernd im Angriff und schon zwei Minuten später kann Voss einen Flankenball noch soeben einschießen. Auch dieser Erfolg der Norddeutschen wäre von einem entschlossenen Torhüter verhindert worden. Norden-Nordwest, deren Spieler unermüdet tätig sind, treiben ihren Sturm immer wieder vor. Nach dem Seitenwechsel kommen die Vertreter der Reichshauptstadt stark auf, das Publikum feuert Norden-Nordwest durch Zurufe an, aber alle seine Bemühungen bleiben vergeblich, da der Sturm vor dem gegnerischen Tore sehr zerfahren spielt. Die Kieler haben bis zum Schluß des Kampfes weitaus mehr vom Spiel, aber zu einem Tore reicht es nicht, wohl wieder zu einer ganzen Anzahl von Eden, die unausgenutzt bleiben. Fast gleichzeitig mit dem Schlußpfiff kommt Holstein nochmals gut durch, Voss erhält den Ball

und erhöht den Vorsprung auf vier Tore. Der Kampf, der vor etwa 25 000 Zuschauern stattfand, konnte wegen der mäßigen Leistungen nicht überzeugen.

Hertha B.S.C. Berlin gegen F.C.B. Frankfurt 8:2 (5:1).

Berlin trat in voller Aufstellung an, während Frankfurt auf seinen guten Mitteläufer verzichtete. Während die Frankfurter ein durchbruchähnliches Spiel bevorzugten, glänzte Hertha B.S.C. durch schönes flaches Kombinationspiel. Nach 10 Minuten gingen die Frankfurter in Führung, als der Berliner Torwart einen weiten Schuß durch die Hände gehen ließ. Hertha kommt nunmehr langsam in Form und wird etwas überlegen. In der 28. Minute verschuldet die Frankfurter Verteidigung einen Elfmeter, den Voller zum Ausgleichenden Tor verwandelt. Bereits drei Minuten später nimmt Hertha eine Planke von Voss gut auf und das zweite Tor für Berlin ist falls. Der Torwächter des Berliner Meisters kennt nun keine Grenzen mehr, denn innerhalb weniger Minuten fallen durch Sobed, Grenz und Hertha drei weitere Tore, so daß das Spiel bei Halbzeit bereits 5:1 für Hertha steht. Nach dem Seitenwechsel ist der Kampf zunächst ausgeglichen, Frankfurt spielt unentnützt weiter, obwohl seine Niederlage schon feststeht. Dann setzen sich die Vertreter der Reichshauptstadt wieder durch und das glänzende Angriffsspiel bringt Hertha in der 50. Minute, 66. und 68. Minute drei weitere Tore ein. Beim Stande von 8:1 spielen die Berliner verhalten weiter, den Sieg in der Tasche. Die Süddeutschen kommen infolgedessen wieder mehr auf und können auch kurz vor Schluß ihren zweiten Treffer erzielen. Zwischen beiden Mannschaften bestand ein Klassenunterschied.

Hamburser Sportverein schlägt die Ueberraschungsmannschaft Fortuna Leipzig 6:2 (3:1).

Das Spiel des Ueberraschungsspielers gegen die Bayern-München, Fortuna Leipzig in Hamburg im Vorwissenrundenpiel um den Deutschen Meistertitel brachte eine große Enttäuschung. Etwa 25 000 Zuschauer hatten sich zu diesem Treffen eingefunden, die sich nach den gegebenen Leistungen der Leipziger nicht klar werden konnten, wie es möglich gewesen ist, daß Bayern-München gegen diesen Gegner verlieren konnte. Hamburg ist sofort sehr energisch in Angriff, doch findet sich der Sturm zunächst nicht zusammen. Erst nach etwa einhalbstündiger Spielzeit konnte Ziegenfied im Anschluß an eine gut heringebene Ecke den ersten Erfolg für Hamburg erringen, der Harber bereits 3 Minuten später durch einen langen 20 Meter Schuß einen weiteren anreihen kann. Durch Harber fällt dann 10 Minuten später das dritte Tor, während Leipzig bis zum Wechsel durch Verwundung eines Elfmeters durch Hermsdorf das Ergebnis auf 1:3 stellen kann. Nach dem Wechsel kommt Leipzig eine kurze Zeit in Front. In dieser Zeit verbessern sie dann ihr Torverhältnis auf 2:3. Hamburg erhält dann nach etwa 20 Minuten Spieldauer wegen Klempeles einen Elfmeter zugesprochen, den Nabe verwandelt. Zwei Minuten später kommt Harber nach prächtigem Alleingang zu einem weiteren Erfolg und in der 30. Minute stellt Ziegenfied das endgültige Ergebnis von 6:2 für Hamburg her.

Sp. Vg. Fürth — S. C. 08 Breslau 4:0.

Die Fürther pochten sich von Anfang an in der Abwehr der Kampfes der Südböhmer geschickt an. Sie ließen sich nicht das auf durchbruchartige Gegenstöße angelegte Spiel der Breslauer auszuwirken, sondern Fürth spielte von Anfang an unbeirrt den ihm eigenen hochstehenden Fußball und zwang dadurch schon bis zum Seitenwechsel den Gegner nieder. Nicht nur völlige Beherrschung der Balltechnik zeichnete alle 11 Spieler aus, auch in taktischer Hinsicht war das Spiel der Fürther schätzenswert, vorbildlich vor allem durch den geschickten Aufbau der Angriffe, der nie zum Schema, zur Schablone wird, sondern sich stets von Sekunde zu Sekunde den Wechsellagen und vor allem den Schwächen und Stärken des Gegners geschickt anzupassen versteht. Seit langen Monaten sahen wir hier am Ort nicht so viel blühendere, staßbare Schiffe, ein Vorbild für alle unsere heimischen und mitteldeutschen Mannschaften. Die Breslauer waren vielleicht weniger infolge ihrer körperlichen Untergang als vielmehr durch ihre mangelhafte Balltechnik und ihr jetziger Einfälle entbehrendes, taktisch primitives Spiel von Anfang an ernstlicher Gegner der Fürther.

Er rief den Fürsten zu einem Sterbenden, der seiner dringend bedürfte, und als er vernahm, daß dieser noch nicht zurückgekehrt, verlangte er, ohne sich durch der Torwache barocke Antworten abweisen zu lassen, die Fürstin zu sprechen. Diefelbe lag auf dem Tigerfell, wie es ihre Gewohnheit war und schaute sinnend in die erlöschende Glut, als Agnesa ihr das seltsame Begehren des unbekannten Mannes meldete.

Der Unbekannte, in unscheinbarer Tracht der geringen Würger, erschien auf der Schwelle. Beim Anblicke der Fürstin jögerte er, sein Anliegen vorzubringen. Sie aber ermunterte ihn freundlich.

„Wer verlangt nach mir in seiner Sterbestunde?“ Er atmete auf.

„Erinnert Ihr Euch, wohllebte Fürstin, Eures alten Gärtners, der so lange Jahre treu Eures Dienstes gewaltet? Der alte Todokus ist, der nicht sterben kann, ohne sein Gewissen von einer Schuld entlastet zu haben.“

„So wird er endlich Klarheit geben!“ flüsterte Agnesa, &c. Mann aber fuhr fort:

„Er ist der Oheim meiner Frau und kam auf den Tod krank gestern zu uns. Bis dato hatte er sich planlos in den Landen herumgetrieben. Nun liegt er am Sterben und ruft nach Euch, um ein Geständnis abzulegen, das auf seiner Seele brennt.“ Die Fürstin richtete sich erstaunt empor.

„Der alte, ehrliche Todokus! Welche Schuld könnte ihn verlassen?“

Agnesa war dicht neben sie getreten.

„Vielleicht“, sprach sie leise, „kann er uns den besten, vielleicht einzigen Aufschluß über des Kindes Verschwinden geben.“ Die Fürstin schenkte empor und schaute, bleich werdend, in Agnesas ernstes, fast strenges Gesicht.

„Agnesa“, flüsterte sie erregt, „Du könntest glauben — nein, nein —“

„Eilen wir, Fürstin“, drängte die alte Dienerin, „ehe es zu spät ist!“

Schweigend eilten die Dreie durch die engen winkelförmigen Straßen zu der niedrigen Kütte, durch deren einziges Fenster ein früherer Lichtschein glitzerte.

Bei ihrem Eintritt in die Stube erhob sich eine noch ziemlich junge Frau neben dem Lager des Sterbenden.

Die Fürstin trat an das Sterbelager des fast zur Unkenntlichkeit abgezeigten Alten.

„Sie wollte nicht, daß man Euch herrief“, leuchtete er und seine fliegender Augen richteten sich nach dem Weibe, welches auf einen Wink ihres Mannes mit diesem die Stube verließ, „aber ich kann nicht sterben, ohne alles gesagt zu haben. Die edle Fürstin nennt man Euch“, rächte er und nahm mit krampfhaftem Druck der Fürstin Hand, „o verzehlet mir, und Gott wird auch meine Schuld nachlassen. Ich tats ja nicht aus böser Absicht — o gewiß nicht, aber das Geld“, fuhr er auf.

Süddeutschland gegen Zentralschweiz 1:4.

Die aus verschiedenen Vereinen zusammengestellte Mannschaft Süddeutschlands konnte gegen die einheitlichere der Schweiz nicht aufkommen. Besonders der deutsche Sturm erfüllte nicht die an ihn gestellten Erwartungen. In der Verteidigung war Kutterer der Mann internationalen Formats, sein Nachbar, Dortenbach-Stuttgart, und der Torwart Dohlemer-Saarbrücken waren reichlich unsicher und kann man drei Tore auf ihr Konto buchen.

Internationale Leichtathletische Wettkämpfe in Stettin.

Die Internationalen von Preußen Stettin hatten am Samstag sehr unter der schlechten Witterung zu leiden, so daß an diesem Tage sich nur etwa 500 Zuschauer eingefunden hatten. Die Kämpfe des Sonntags fanden dagegen bei prächtigstem Wetter statt und der Besuch war diesmal überraschend gut. Der Finne Kall, der schon bei den internationalen Wettkämpfen in Düsseldorf seine hohe Klasse unter Beweis gestellt hatte, blieb im 3000-Meter-Lauf überlegener Sieger vor dem Stettiner Bolze. Auch die Reichhaltigkeit des L.C. Rudolph konnten bemerkenswerte Erfolge erringen, so im Dreisprung, im Speerwerfen und im 200-Meter-Lauf. Dr. Pelzer bestritt einen 600-Meter-Lauf und legte die Strecke in der glänzenden Zeit von 1:20,7 Minuten zurück, die einen Weltrekord bedeutet, aber nicht gewertet werden kann, da ein 600-Meter-Lauf speziell in den Rekordlisten des internationalen Verbandes nicht geführt wird.

Motorport.

Düsseldorfer Ausstellungs- und Jubiläumsrennen.

Gerbrecht (Werden) auf Bugatti Privatfahrer-Erster, Jörns (Düsseldorf) auf Opel Industriefahrer-Erster, und Vollhardt (Düsseldorf) auf Rabag-Bugatti Rennwagen-Erster.

Im Kaper-Wald bei Düsseldorf wurde auf einer 5,2 Kilometer-Rundstrecke bei guter Besetzung und großer Anteilnahme der Bevölkerung das vom Rheinisch-Westfälischen Automobilklub Düsseldorf ausgerichtete Ausstellungs- und Jubiläumsrennen zum Austrag gebracht. Die Ergebnisse sind folgende: Rennen 1, Sportwagen-Privatfahrer (12 Runden zu 5,2 Kilometer, Klasse II (3 bis 4 PS.): 1. Dr. Ulrich Kerber (Düsseldorf), Opel, in 78:30 (47.700 Kilometer Stundenkilometer). — Klasse IV (6 bis 9 PS.): 1. Ernst Gerbrecht (Werden), Bugatti, in 46:53 (79.500 Kilometer); 2. Willi Goetz (Düsseldorf), Bugatti, 53:33 (69.500 Kilometer); 3. Arthur Schmolz (Düsseldorf), Ganja-Sport, 54:31 (68.000 Kilometer).

Rennen 2, Sportwagen-Industriefahrer (12 Runden zu 5,2 Kilometer, Klasse I und II, (3 bis 4 PS.): 1. Karl Jörns (Düsseldorf), Opel, 53:57 (68.750 Kilometer); 2. Vollhardt (Düsseldorf), Fiat, 57:29 (65.000 Kilometer); 3. Büttenuth (Hannover), Ganomag, 61:26 (61.000 Kilometer); 4. Gaebler (Hannover), Ganomag, 61:26 (60.750 Kilometer). — Klasse III, (4 bis 6 PS.): 1. Stumpf-Redisch (Mainz), Hwa, 49:22 (75.500 Kilometer); 2. Ottmann (Machen), Hwa, 55:26 (67.000 Kilometer); 3. Karl Purwin (Essen), Amicar, 71:46 (50.000 Kilometer). — Klasse IV 6 bis 9 PS.: 1. Rudewig (Essen), Bugatti, 47:42 (78.000 Kilometer); 2. Dr. Ziegler (Frankfurt), Mercedes, 48:16 (77.400 Kilometer).

Rennen 3, Rennwagen (25 Runden zu 5,2 Kilometer): 1. Kurt Vollhardt (Düsseldorf), Rabag-Bugatti, 1:38:25 (79.000 Kilometer); 2. Gerbrecht (Werden), Bugatti, 1:41:08 (77.000 Kilometer); 3. Franz Badi (Mannheim), Bugatti, 2:11:07 (60.000 Kilometer); 4. Gajner (Düsseldorf), Hwa, 2:12:11 (59.500 Kilometer).

Die schnellste Runde im Rennen 1 fuhr Gerbrecht mit 3:43 (83.750 Kilometer), im Rennen 2 Stumpf-Redisch mit 4:02 (81.900 Kilometer), und im Rennen 3 Badi mit 3:36 (82.600 Kilometer), somit auch die schnellste Tagesrunde.

4. Hercules-Bergrennen bei Kassel.

Auf der klassischen Bergstrecke in den Anlagen des Parks von Wilhelmshöhe bei Kassel kam am Sonntag zum vierten Male das Hercules-Bergrennen zur Entscheidung. Ungezählte Tausende beobachteten das im prächtigsten Grün prangende Wilhelmshöhe und die hervorragende Rennstrecke war von zahlreichen Zuschauern umlagert. Die Länge der Strecke betrug 4,7 Kilometer und führte in zahlreichen schwierigen Kurven zum Hercules-Denkmal. Am Start, der morgens

9 Uhr erfolgte, hatten sich etwa 50 Wagen eingefunden, die Vertreter aller Klassen vertraten. Rosenberger-Fürzheim, der schon zweimal in dieser Klasse den Sieg davongetragen hatte, fuhr auf seinem Mercedes-Rennwagen in 3:54,1 Min. die beste Zeit des Tages heraus und gewann damit endgültig den Wanderpreis der Kasseburg. In der Klasse der Tourenwagen erzielte Geuffer-Schmalzden auf Steyr in 4:14,3 Minuten die beste Zeit des Tages.

Radsport.

Osmella in England geschlagen.

Der deutsche Meister über die kurze Strecke — Osmella — startete am Samstag als erster deutscher Fahrer nach dem Kriege in England. Osmella wurde ein Opfer der schwierigen Bahn, die den Engländern vertraut war, sowie der Folgen seiner erst kurz überstandenen Krankheit. Im Rennen um den Dänischen Pokal konnte Osmella den 3. Lauf an sich bringen. Beim Startschuß schoben sich Coburn und Owen nach vorn, mit Osmella an dritter Stelle und Alben an dessen Hinterrad. Bis zur Glode ändert sich nichts, dann schließt sich Alben langsam vorn und Osmella liegt beim Einlauf zur letzten Kurve an vierter Stelle mit starkem Kopfwind gegen sich. Erst inmitten der Kurve fängt Osmella an, zu spürten, geht im Aufwind an seinem dichtgebrängten Gegner vorbei und hält Owen, der sich ihm angehängt hat, mit halber Länge sicher. Für die letzten 200 Yards war die Zeit 12,8 Sekunden. Endlauf. 1. J. E. Sibbet, 2:7,8, 2. G. Pryor, doppelte Handbreite, 3. P. Osmella, dichtauf. Osmella ging sofort nach vorn und führte bei langsamem Tempo, da keiner der Engländer sich dazu verstehen wollte. Erst als man nach der Glode in die vorletzte Gerade hineinkam, schob sich Sibbet innen durch. Pryor schloß auf und legte sich vor Sibbet, während Osmella beim Einlauf in die Endstrecke von oben herunterkam, aber nicht zu Pryor vorbeikam, während Sibbet sich am Bande nach vorn warf. Alle drei Reute kamen im Endlauf durch. Auch im Rennen über 5 englische Meilen wurde Osmella nur knapp mit Reifensstärke geschlagen.

Durch Bayern.

Auf der 340 Kilometer langen Rennstrecke München-Schweffurt kam am Sonntag das 6. diesjährige große Industriefahrerrennen für Berufsfahrer und Amateure zur Durchführung. In der Berufsfahrerklasse legte Kutter-Schweiz überlegen vor seinem Landsmann G. Suter, während aus dem Wettbewerb der Amateure der Schweizer Jäger vor Guggen-Frankfurt in Front endete. Die Ergebnisse sind: Berufsfahrer: 1. Kutter-Schweiz 10:58,35 Stunden; 2. G. Suter-Schweiz 11:05 Stunden; 3. Belloni-Italien; 4. Pfister-Schweiz; 5. Walimann-Schweiz; 6. Ostar Tieg-Berlin. — Amateure: 1. Jäger-Schweiz 11:50 Stunden; 2. Guggen-Frankfurt; 3. Laut-Schwabach; 4. K. Reibberger-Schweffurt.

Reitsport.

Gesofe-Reitturnier im Rhein-Stadion Düsseldorf.

Auf Veranlassung des Sportfördernden Oberbürgermeisters Dr. Zehr, dem die Stadt Düsseldorf auf diesem Gebiet schon sozial zu danken hat, wurde in das Stadion auch ein erstklassiges Reitturnierplatz eingebaut, der sich in jeder Weise glänzend bewährte. Leider war durch das unglückliche Wetter die dreitägige Veranstaltung „Gesofe“ besetzt, Sonntag allerdings etwas besser, obgleich dank der großzügigen Ausfertigung das Beste zur Stelle war. Das Programm wies 259 Pferde auf, die allerdings nicht alle starteten. Man sah Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, die beiden Grafen Hohenhausen, Freiherr von Langen, von Nagel, von Knobelsdorff, Major Loß, Major Büttner, G. Fied, Spillner, Telschow, von den Damen Fräulein von Opel, Barnoin von Oppenheim, Frau Pferdenges, Frau Franke, Frau Hiersheim, Frau Müller, Frau Weit und wie sie alle heißen. Trotz des tiefen Bodens kamen wenige Stürze vor, die harmlos verliefen. Ränklige Reitervereine zeigten in toller Ordnung einen Paradezug, Quadrille in historischen Kostümen und Gruppenspringen.

„Ein letztes — zwar ein überflüssiges — bei der Stadtwache Nachfrage halten, wer an dem betreffenden Tage zur bestimmten Stunde die Tore passierte.“

Das geschah denn auch, aber mit ganz anderem Resultate, als der Fürst vorhergesehen. Der Bürgermeister selbst nahm sich der Sache an und erfuhr nach eingehendem Forschen bei der Wache, daß an genanntem Tage zur angegebenen Stunde Ritter Bruns von Hittshausen, in einem weiten Mantel gehüllt, das Stadttor passiert habe. Ein einziger Soldat erinnerte sich noch genauer des Vorganges. Diesen nahm der Bürgermeister mit sich auf die Amtsstube und führte ihn dem Fürsten vor.

„Sprich, was Du weißt“, gebot ihm kurz derselbe.

„Ich habe den Vorgang noch genau im Gedächtnis, weil ich von Anfang an Mitbetroffener gewesen, und zwar auf den Torschreiber“, begann der Soldat.

„Wie erklärst Du das näher?“

„Gut! Ich lehne also unweit des Tores an der Mauer, als ein Reiter aus der Stadt eilt, dahergepörrt kommt. Der Reiter auf, und zwar wegen seines weiten Mantels, der an dem Pferde herab fast bis zur Erde hing. Auch schien es mir, als verberge er etwas darunter. Wie ihn der Torschreiber erblickt, tauschen sie Gruß und Wort, und ehe ich noch hinzutreten kann, ist der Reiter zum Tore hinaus und jagt wie besessen auf der Landstraße dahin. Ich erstattete damals wegen des rechtswidrigen Vorgehens des Torschreibers Anzeige, er war indessen verschwunden, ehe er noch in Strafe genommen werden konnte.“

Der Wächtermann schwieg und hielt ruhig des Fürsten forschenden Blick aus.

„Wenn Du mir nun noch sagst, was er unter dem Mantel trug, dann will ich Dich fürstlich belohnen“, sagte er und seine Züge verrieten die Bedeutung dieser Aufforderung. Der Soldat hätte sich selbst prügeln mögen, daß hier seine Weisheit zu Ende ging; aber lügen wollte er nicht, und so sagte er schließlich:

„Der Torschreiber, der Galkunde, war sein Helfer, sonst wäre meiner Seele der Teufelsreiter so ungeschoren nicht entkommen. So aber weiß ich nichts Bestimmtes. Doch muß es eine kostbare Last gewesen sein, die er unter dem Mantel barg, denn er hatte Licht, als könne er es zerbrechen und — halt! Da fällt mir ein! Das muß was Lebenswichtiges gewesen sein, ich sah, wie es unter dem Mantel sich bewegte. — Ja, so wars, so ißts, das kann ich vor Gott beschwören.“ Der Fürst fuhr über Stirn und Augen, dann ging er ohne ein Wort mit dem Stadttorhüter hinaus. Kurz darauf kehrte der Bürgermeister in die Amtsstube wieder zurück und rebete den Soldaten an.

Deutsches Traber-Deby in Berlin.

Das deutsche Traber-Deby, die höchste klassische Prüfung im deutschen Traber-Sport, kam am Sonntag auf der Ruhlebener Bahn, die einen Massenbesuch aufzuweisen hatte, zur Entscheidung. Nach den letzten Ereignissen in Ruhleben war ein Zweikampf zwischen Lebenskünstler und Granlet zu erwarten. Lebenskünstler, der von G. Wills und siegte überlegen vor seinem Rivalen Granlet, während Welwin sich den 3. Platz sicherte. Das Rennen, zu dem sich 9 Bewerber eingefunden hatten, verlief sehr spannend. Ergebnisse: 1. Lebenskünstler (G. Wills); 2. Granlet (Kinalus); 3. Welwin. Toto Sieg 19:10, Platz 13, 16, 17:10.

Aus der Deutschen Turnerschaft.

Die Amerikafahrt der Deutschen Turnerschaft.

Die Amerikafahrt der Deutschen Turnerschaft ist am 30. Mai mit dem „Columbus“ abgereist und soll am 7. Juni in New York einreisen. Sie wird dort und in einer Reihe anderer großer Städte, Philadelphia, Baltimore, Washington, Pittsburg, Cleveland, Detroit, Chicago, Cincinnati, St. Louis, Milwaukee mit den amerikanischen Turnern zusammen deutsche Abende veranstalten, bei denen es sich natürlich nicht um Wettkämpfe, sondern um Muster vorführungen handelt. Die Reihenfolge der Orte steht noch nicht ganz fest. Das Bundesturnfest des Amerikanischen Turnerbundes selbst findet am 15.—20. Juni in Louisville statt. Für den 13. Juni ist die Reise von den „Deutschen Tageliegern“, die 300.000 Deutsche Amerikaner in Chicago vertreten, einstimmig zur Deutschen Tagelager in großen Stadion zu Chicago eingeladen und gebeten, sich mit einer Nummer an den Vorführungen zu beteiligen. Die Reise wird der Einladung um so bereitwilliger folgen, als gerade die Turner von Chicago und dem umliegenden Illinoisbezirk in besonderer Stärke mit etwa 200 Teilnehmern das Deutsche Turnfest in München 1923 besucht und sogar zur Germaniafeier in Detmold Vertreter entsandt haben. Die näheren Anordnungen der Rundreise hat der Sprecher des Amerikanischen Turnbundes übernommen. Er schreibt darüber vorläufig nur: „daß Ihr soviel von Amerika sehen sollt, wie man in die kurze Zeit hineindrängen kann, werden wir schon im Auge behalten. Und sollt auch erfahren, was der wahre Geist Amerikas dem Vaterlande gegenüber ist.“

Die ersten 7-Meter-Weitsprünge des Jahres.

Bei den Kampfspiele des Moskoder Turnvereins, die unter Teilnahme hervorragender Weitspringer und Weitspringerinnen stattfanden, wurden ganz ausgezeichnete Leistungen im Weitsprung erzielt. Köchermann (Hamburg), der im Vorjahre bei den Weltmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Leipzig mit 7,12 Meter zweiter im Weitsprung wurde, sprang dreimal über 7 Meter und siegte mit einer Sprungweite von 7,20 Meter. Dieser Sprung ging sogar über 7,40 Meter, doch trat der Springer beim Auskommen auf dem Erdboden etwas zurück. Man wird auf die künftigen Leistungen des Springers gespannt sein müssen, da er schon jetzt bei Beginn der Wettkampfszeit zu betriebligen Leistungen befähigt ist.

Welchen Stand hat Ihre Reiseliste erreicht?

Die heutige wirtschaftliche Lage macht es nur noch ganz wenigen möglich, zur Reisezeit durch einen fähigen Griff in den Beutel ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Die überwiegende Mehrzahl muß sich auf derartige Ausgaben, selbst wenn sie in dem engsten Rahmen gehalten werden sollen, schon rechtzeitig einrichten. Wer daher zu den Zweiten Deutschen Kampfspiele, die ein Fest ganz besonderer Größe und Weihe werden dürften, an den Rhein kommen will, der beginne schon jetzt mit der Anlage einer Reiseliste, in der er Woche für Woche einen bestimmten Betrag legt, um damit Anfang Juli in die wichtigsten Punkte genügend ausgerüstet zu sein. Vor allem für unsere Jugend in Sport- und Turnreisen empfiehlt es sich, durch die Jugendleiter in den Vereinen schon jetzt Reiselisten anzufragen, denen, außer den Groschen der Jungen und Mädels selber, vielleicht durch geeignete Veranstaltungen der Jugendabteilungen der eine oder andere Betrag zugeführt werden kann, damit das sehnliche Ziel jedes echten deutschen Jungen und Mädels, dem großen Ereignis in Köln beizuwohnen, möglichst vielen erfüllt werden kann.

„Was bist Du in Deinem gewöhnlichen Leben, Johannes?“

„Gärtner, Gw. Ge'rengen.“

„Dann hast Du mehr Glück als Verstand. Der Fürst will Dir die Stelle als Burggärtner geben. Willst Du?“ Ob er wollte! Er tat einen Freudenprung und somit hatte die Trauerhochzeit, die so unvorhergesehen in das Dunkel brachte, wenigstens einen Menschen glücklich gemacht. —

In dem hohen Rittergemache nahe dem Feuer, saß die Fürstin, als Jüdisch eintrat.

„Udo, Du bringst nichts Gutes“, sagte sie, ihm entgegengehend. Er führte sie zu ihrem Lehnstuhl zurück und drückte sie sanft nieder. Er selbst blieb vor ihr stehen.

„Julitta, hast Du unsern Anaben, als ich ihn Dir aus dem Wasser heimbrachte, genau angesehen?“ Sie schaute ihn verständnislos an.

„Wie Du redest, Udo!“ sagte sie betraute vorwurfsvoll. „Ich habe ihn in meinen Armen gehalten, seine nassen Locken, seinen bleichen Mund geküßt. Aber ach! wie entsetzt er war!“ Der Fürst horchte auf.

„Du gibst also zu, daß er unkenntlich war? Seine Züge waren bereits in Verwesung übergegangen, nicht wahr?“ Sie schauderte.

„So antworte doch!“ gebot er betraute heftig. Sie schrak zusammen und brach in unterdrücktes Schluchzen aus. Er beugte sich zu ihr hinab und frug:

„Was würdest Du wohl sagen, Julitta, wenn Dein Sohn noch lebte?“

Sie sah ihn aufrichtig besorgt an, sie war irrt an seinem gefunden Menschenverstande. Da schob er sich einen Stuhl an ihre Seite und teilte ihr alles mit. Sie ließ einen Freudenstrei aus und umklammerte seinen Hals. Er aber sagte ernst:

„Ich verstehe Deine Freude nicht, Julitta. Lieber wollte ich ihn tot im Grabe wissen, als in der Gewalt jenes Wüsterers.“ Der Freudenblick erlosch jäh, und in hilflosem Schmerz sah sie zu ihm auf. Da nahm er sie mit nuerwachender Liebe in seine Arme und sagte:

„Beweine ihn als tot, liebes Weib, das ist der süßeste Trost. Gib keinem andern Gedanken Raum. Wie immer wir auch trennen mögen, der beruhigende Wahn ist immerhin trostreicher als die entsetzliche Gewißheit. Leb unser Anabe noch, so hoffst Du ihn zurück in Deine Arme. Mein Auge wacht und sucht in dieses Rätsel einzudringen. — Im übrigen aber soll des Elenden Nachwort das meinige werden: Ich habe Zeit, zu warten!“

(Fortsetzung folgt.)

Soziales, Wirtschafts- und Berufsfragen.

Unsere Stellung zum Arbeitsrecht.

Vortrag von W. H. Gerschel
auf der Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins
in Saarbrücken.

Die Materie des Arbeitsrechts gehört zu den jüngsten Zweigen am Baume des sich stets entwickelnden Rechts. So ist es zu erklären, daß in der Theorie nicht einmal Begriff und Gegenstand dieses Rechtsgebietes unumstritten sind. Indessen sind diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten weit weniger wichtig als die bedeutsame Tatsache, daß diejenigen, die das Arbeitsrecht mit in erster Linie angeht, nämlich die Arbeiter und Angestellten, eine völlig andere Vorstellung vom Arbeitsrecht haben, als die Juristen. Dem Manne in der Grube oder am Schraubstock ist das Arbeitsrecht nicht bloß ein Sonderrecht, das die berufsmäßige Verrichtung von Lohnarbeit normieren will. Für ihn verknüpft sich mit dem Worte Arbeitsrecht ein stark gefühlsmäßiges Moment. Er denkt dabei nicht so sehr an die Regelung wirtschaftlicher Vorgänge, als an das Recht, das dem werktätigen Volke das tägliche Brot und überhaupt die Grundlagen seiner Existenz sichert, er denkt an das Recht, das den arbeitenden Menschen gegen Ausbeutung, gegen gesundheitliche und sittliche Gefahren schützt, er denkt an das Recht, auf das er sich in den Tagen der Krankheit, der Erwerbslosigkeit und des Alters berufen kann, er denkt nicht zuletzt an das Recht, das ihn, den bisher mindergeachteten, als vollwertigen Menschen und gleichberechtigten Teilhaber der Wirtschaft anerkennt. Im Arbeitsrecht sieht er das Menschenrecht der bescheidenen Schichten.

Diese beiden Auffassungen vom Arbeitsrecht sind zu unterscheiden. In der Tat darf man nicht nur an das Arbeitsrecht im engeren Sinne denken, das die Verwendung der Arbeitskraft zum Gegenstande seiner Regelung hat. Darüber hinaus muß es darauf ankommen,

unser gesamtes Recht mit sozialem Geiste

zu durchdringen. Wir Deutschen haben keine Veranlassung, uns unserer Gesetzgebung zu schämen. Aber viele unserer Gesetze stammen aus einer Zeit, die vorbei ist, aus einer Zeit mit einer anderen gesellschaftlichen Struktur, mit anderen wirtschaftlichen Verhältnissen und zum Teil auch mit anderen Auffassungen und Idealen. Das Wesen des Rechts ist es, Tatbestände nach bestimmten Idealen zu regeln. Wenn sich aber die Tatbestände oder die Ideale oder beides, so müssen die Gesetze dem angepaßt werden, wenn sie nicht blutleer werden wollen. Es muß hier an das Wort aus dem „Faust“ erinnert werden: „Es erben sich Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fort,“ und wer nicht aus Vernunft Unsinn, aus Wohlstand Plage werden lassen will, muß sich vor die große Aufgabe gestellt haben, unser gesamtes öffentliches und privates Leben im Sinne der sozialen Idee Schritt für Schritt organisch fortzubilden. Es darf in Deutschland kein Gesetz mehr geben, das nicht vom sozialen Geiste erfüllt wäre! Die sozialpolitische Energie darf sich nicht zersplittern, sie muß das Ganze des Rechts zu erobern treiben.

Was das Arbeitsrecht in engerem Sinne betrifft, so kann auf dessen Inhalt nicht näher eingegangen werden. Es ist unmöglich, das heute geltende Arbeitsrecht im Rahmen eines Vortrages zur Darstellung zu bringen. Forderungen bezüglich des kommenden Arbeitsrechts zu erheben, ist Sache der Sozialpolitik. Jedoch ist es gestattet, kurz zwei grundsätzliche Fragen zu streifen.

1. Das Arbeitsrecht muß nicht von der sozialen Idee, sondern auch vom

Gedanken der Selbstverwaltung

beherrscht werden. Es ist allerdings unüberwindlich, daß viele arbeitsrechtliche Gesetze und Verordnungen von staatswegen erlassen werden. Daneben muß aber Raum sein für die Privatautonomie der Beteiligten. Im weiten Umfange ist die Schaffung arbeitsrechtlicher Normen dem paritätischen Zusammenarbeiten der berufenen Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu überlassen. Das ist notwendig aus Gründen, die im Arbeitsrecht selbst liegen. Denn dieses muß elastisch und den mannigfachen Anforderungen der Praxis entsprechend druckbar, beruht und zum Teil sogar betrieblich differenziert sein. Die Anwendung des Prinzips der Selbstverwaltung ist aber auch aus staatspolitischen Erwägungen heraus notwendig. Wie zur Zeit des Freiherrn vom Stein die Kaufleute, Handwerker und Bauern, so sind heute vielfach die Arbeiter dem Staate entfremdet. Dazu fehlt noch das seelische Band zwischen der Arbeiterkraft einerseits, Beruf und Wirtschaft andererseits. Im Interesse der nationalen Geschlossenheit müssen diese psychologischen Brücken wieder aufgerichtet werden. Dies kann nur dadurch geschehen, daß die Arbeitnehmer zu gleichberechtigten Mitarbeitern bei der Leitung von Betrieb und Wirtschaft herangezogen werden. Die modernen Pädagogen knüpfen die Erziehung des Menschen, insbesondere den Schulunterricht, immer mehr an die Arbeit an. So muß auch die praktisch-politische Erziehung des Staatsbürgers an die Arbeit anknüpfen und durch Heranführung des Arbeiters zur wirtschaftlichen und sozialen Selbstverwaltung ihn allmählich zur politischen Reife erziehen.

2. Außerdem ist die Frage anzuschneiden, ob das Recht des Arbeitsrechts engmaschig sein soll oder ob

dem freien richterlichen Ermessen

ein möglichst großer Spielraum gelassen werden möge. Das moderne Empfinden ist dem sog. Drahtverbau der Paragraphen wenig hold und neigt dazu, den Richter vom Gesetz unabhängig zu machen, also dem richterlichen Ermessen mehr Freiheit zu lassen. Diese Strömungen finden wir im Publikum und bei den Richtern selbst. In einer Rundgebung vom 8. Januar 1924 drohte sogar der Richterverein des Reichsgerichts an, die Richter würden Gesetze, die sie als einen Verstoß gegen Treu und Glauben betrachteten, für rechtsunwirksam erklären. Das alles sind sehr wichtige Fragen, für rechtsunwirksam erklären. Wer Vertrauen zur deutschen Justiz hat, wer glaubt, die Richter würden durch freie Auslegung das Recht organisch und in befriedigender Weise fortführen, muß dafür einsehen, daß das richterliche Urteil durch gefühlvolle Schranken möglichst gehemmt ist. Wer dagegen kein Vertrauen zur deutschen Justiz hat, wer glaubt, daß die Ur-

teile um so schlechter werden, je mehr sie sich vom Wortlaut der Gesetze entfernen, muß dafür stimmen, daß das richterliche Ermessen möglichst eingeengt wird.

Es kommt aber nicht nur darauf an, daß wir ein gutes Arbeitsrecht haben. Dieses Recht muß auch in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Hier stehen wir an einem im Augenblick sehr entscheidenden Punkte. Ueber Mangel an guten arbeitsrechtlichen Gesetzen haben wir in Deutschland weniger zu klagen als über ihre unbefriedigende praktische Handhabung. Die Durchführung der Gesetze liegt teils in den Händen der wirtschaftlichen Organisationen, teils in den Händen der Verwaltungsbehörden und der richterlichen Behörden. Bezüglich der

Verwaltungsbehörden

sind auch heute noch manche berechtigte Wünsche unbefriedigt. Nicht zuletzt gilt das für den Schutz der Arbeiter vor Unfällen und gesundheitlichen Gefahren. Zu den in Frage kommenden Verwaltungsbehörden sind auch die Schlichtungsinstanzen zu zählen. Diese haben zweifellos, trotz mancher Mißgriffe im Einzelnen, Wertvolles geleistet. Aber ihr Verfahren ist noch sehr unentwickelt. Die Sprüche der Schlichtungsinstanzen beruhen noch immer zu stark auf gefühlsmäßigen Schätzungen, auf Mutmaßungen usw., zu wenig auf korrektem Material und auf kritischer Untersuchung der vollen und privatwirtschaftlichen Lage. Das geht auf die Dauer nicht an. So sehr den Schlichtungsinstanzen aller Formalismus fernzuhalten ist, so müssen sie doch mehr und mehr dazu kommen, ihre Sprüche auf eine absolut exakte Feststellung der Tatsachen aufzubauen. Die Schlichtungskommissionen müssen vor allem selbst die Originalunterlagen auf das eingehendste prüfen. — In Bezug auf

die richterlichen Behörden

stehen wir vor der Errichtung einheitlicher Arbeitsgerichte. Ueber diese Frage ist in den letzten Jahren sehr viel geredet worden, und sie hat sich inzwischen zu einer politischen Frage ausgewandelt. Sie hängt so, wie sie sich heute entwickelt hat, zusammen mit der Frage des Vertrauens des Volkes zu den Richtern. Um das Maß unseres innerpolitischen Unglücks voll zu machen, ist dieses Vertrauen auf ein erschreckend geringes Minimum herabgesunken, und wenn die Dinge sich so weiter entwickeln, wird unsere Justiz in den nächsten Jahren für unsere innere Politik das werden, was für sie vor dem Kriege das preußische Dreiklassenwahlrecht war. Nichtsdestoweniger muß eine Lösung dieser Frage mit größter Eile gesucht werden. Der Arbeiterstand muß unbedingt gesagt werden, daß der deutsche Richterstand moralisch mangellos dasteht und daß auch trotz radikaler Justizreform vieles, was als Mißstand empfunden wird, nicht beseitigt werden kann. Den Richtern aber muß ebenso deutlich gesagt werden, daß sich die Anzahl prozessualer Fehlurteile in hundertfacher Weise häuft. Mögen auch diese Urteile nur einen geringen Bruchteil aller gescheiterten Entscheidungen ausmachen, so werden sie doch im Volke den Willen, Richter, die solche Urteile gefällt haben, aus dem Justizdienst zu entfernen. Dadurch wird die Einrichtung der richterlichen Unabsetzbarkeit, die ich persönlich hoch einschätze, gefährdet, zumal da die Richter im allgemeinen nicht schärf genug von irdenden Standesgenossen öffentlich abzurufen pflegen. So ist eine Stimmung entstanden, die die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentlichen Gerichte psychologisch und politisch unmöglich macht. Wollte man die bisherige Sondergerichtsbarkeit in Arbeitsstreitigkeiten aufheben, so würde das als Entrechtung und Herausforderung empfunden werden und zu einer weiteren Entfremdung der Arbeiter gegenüber dem Staate führen, die wir uns heute nicht leisten können. Wir brauchen eben nicht nur gut konstruierte Gerichte, sondern auch Gerichte, die von vornherein das Vertrauen derer haben, die vor ihnen ihr Recht suchen.

Unter Ziel muß sein, daß Volk und Staat, Volk und Wirtschaft, aber auch Volk und Recht wieder zusammenkommen. Wir dürfen uns an der Kritik vorhandener Mängel nicht berauschen, sondern müssen Hand anlegen zu positiven Reformen. Notwendig ist auch, daß die Gesetze vollständiger werden, so daß sie vom Volke verstanden werden können. Hierzu muß sich eine bessere Aufklärung unseres Volkes in rechtlichen Fragen gesellen. Rechtlicher, insbesondere arbeitsrechtlicher, Unterricht muß eine Aufgabe der öffentlichen Schulen werden. In einem demokratischen Staate können Spannungen zwischen Justiz und Volk selbst bei idealster Rechtsprechung auf die Dauer nur vermieden werden, wenn das Volk sein Recht wenigstens in den wichtigsten Grundfragen kennt und innerlich erlebt. Auch ist ein Entgegenkommen der Richter nicht nur im Geiste der Rechtsprechung, sondern auch in äußerlichen (volkstümliche Ausdrucksweise, geschickte Menschenbehandlung) erforderlich.

Diese Forderungen sind in erster Linie auf dem Gebiete des Arbeitsrechts zu erheben, das den vielen Millionen des werktätigen Volkes besonders heilig ist. Ein gutes Arbeitswesen und vor allem auch ein soziales Arbeitswesen gehört zum Fundament des Kulturstaates. Aber es muß auch dem Volke der Glauben gegeben werden, daß ihm sein Recht zuteil wird.

Christliche Gewerkschaften und Parteipolitik.

In einer Rückschau auf den abgelaufenen Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands schreibt das Zentralblatt dieser Bewegung in seiner Ausgabe vom 17. Mai u. a.: Wir sehen die Dinge wohl nicht falsch, wenn wir sagen, daß die christlichen Gewerkschaften eine politische Macht im Sinne einer politischen Partei niemals werden konnten oder wollten. Wohl aber kann eine durch kein Parteiprogramm gebundene Bewegung von der Art der christlichen Gewerkschaften eine starke politische Macht (politisch im Sinne der Einwirkung auf das allgemeine öffentliche Geschehen gemeint) sein, wenn sie ohne Partei in üblichem Sinne zu werden, Einheit und Geschlossenheit in den Lebensfragen eines Volkes befindet. Wer nur politische Macht in den im wesentlichen nur das staatliche Leben beeinflussenden wackelnden Parteien erkennt, ist in einem starken Irrtum befangen, den das Führertum in den christlichen Gewerkschaften zu beden, niemals willens gewesen ist. Immerhin: dieser Irrtum ist in nicht geringem Maße die Ursache, weshalb in der Vergangenheit ein noch stärkerer Einfluß der christlichen Gewerkschaften auf das öffentliche Geschehen nicht erzielt werden konnte.

Gegner der Arbeitsgemeinschaft.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband schreibt uns:

In den letzten Monaten mehrten sich die Stimmen, die einem arbeitsgemeinschaftlichen Zusammengehen von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen das Wort reden. Auch die mehrfachen Aussprachen führender Persönlichkeiten aus beiden Lagern, über die die Presse berichtet hat, sind in diesem Sinne zu deuten. Daher erscheint es auffällig, daß in diesem Augenblick der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Otto Thiele in der „Deutschen Handelswoche“ (Nr. 8 vom 28. 4. 1926) sich mit scharfen Ausführungen gegen die „Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände“ wendet. Er macht der Vereinigung zum Vorwurf, daß sie Maßnahmen ihrer ansehnlichen Arbeitgeberverbände nicht öffentlich mitteilt, die bestehenden Gesetzen zuwiderlaufen oder diese illusorisch machen. Dabei handelt es sich besonders darum, daß Arbeitgeberverbände einer Verständigung mit den Angestellten-Organisationen, auch solchen, deren arbeitsgemeinschaftliche Bestimmung über allen Zweifel erhaben ist, grundsätzlich aus dem Wege gehen, so daß eine kollektive Regelung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen überhaupt nur durch das Eingreifen der staatlichen Schlichtungsbehörden mit folgender Verbindlichkeit von Schiedssprüchen möglich wird. Diese selben Arbeitgeberverbände, bzw. ihre Mitglieder, führen aber die rechtsgültigen Bestimmungen verbindlich erklärter Schiedssprüche noch nicht einmal durch und scheuen auch nicht davor zurück, unter Androhung der Kündigung ihre Angestellten zum Verzicht auf die Inanspruchnahme ihres guten Rechts zu bewegen.

Thiele bezichtigt solche Maßnahmen als Hohn auf die Staatsautorität und gibt der Sorge Ausdruck, daß solche Vorbilder „in Arbeitnehmerkreisen Nachahmung finden und dann auch Arbeitgeber die Opfer solcher Aufsehnung gegen die Staatsgewalt werden könnten“. Andere Arbeitgeberverbände versuchen sich dem staatlichen Schlichtungsverfahren überhaupt zu entziehen, indem sie ihre Satzungen dahin ändern, daß sie für den Abschluß von Tarifverträgen mit Angestellten-Gewerkschaften nicht mehr zuständig sein wollen. Verschiedene Arbeitgeber hatten sich früher auf den Standpunkt gestellt, daß solche Satzungsänderungen genügen, um das Schlichtungsverfahren auszuschalten, obwohl dieses und insbesondere das Mittel der Verbindlichkeitsklärung in erster Linie gerade gegen solche Arbeitgeber gedacht war, die eine tarifvertragliche Regelung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen aus Grundabsicht ablehnen! Die Wirkung dieser Rechtsauffassung war um so verhängnisvoller, als auch das Reichsarbeitsministerium sich ihr praktisch fügte. Um so mehr Aufsehen erregte es, als kürzlich ein Gutachten des Instituts für öffentliches und Arbeitsrecht an der Universität Marburg der Öffentlichkeit bekannt wurde, das nach gründlicher Untersuchung aller Gesichtspunkte zu dem Ergebnis kommt, daß nach dem bestehenden Schlichtungsverfahren entzogen kann. (In der Zwischenzeit veröffentlichte dann auch der bekannte Arbeitsrechtsexperte Professor Dr. Raschel eine wertvolle Arbeit über den gleichen Gegenstand, die zum selben Ergebnis gelangt.) Thiele sieht nun nur zwei Möglichkeiten: Entweder das Reichsarbeitsministerium und die Vereinigung Deutscher Arbeitgeber-Verbände sehen durch das dem Zweck der Schlichtungsordnung gerecht werdende Marburger Gutachten die Rechtslage für gelöst an, oder aber es muß eine schnelle Wende der Schlichtungsordnung erfolgen, da das Reichsarbeitsministerium der Angestellten es einfach nicht ertrage, wenn gerade in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise die ausgesprochen tarifunwilligen Arbeitgeberverbände sich einer wirksamen Handhabung der Schlichtungsordnung entziehen können.

Die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Thiele dürften um so mehr Beachtung finden, als er der Führung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes angehört, der mit nahezu 280 000 Mitgliedern die größte Kaufmannsgehilfen- und Angestelltenorganisation ist. Auch uns erscheint eine Einigung der Beteiligten auf das Marburger Gutachten als das Gegebene, da es dem offensbaren Zweck des Schlichtungswesens ebenso gerecht wird, wie es der arbeitsgemeinschaftlichen Auffassung am meisten Rechnung trägt. Auch wir sind der Meinung, daß es sich mit den Bestrebungen nach einer neuen Arbeitsgemeinschaft nicht vereinbaren läßt, wenn es Arbeitgeberverbänden gestattet sein sollte, durch willkürliche Erklärungen in den Satzungen den Zweck von Rechts wegen bestehender Gesetze illusorisch zu machen.

Das Sozialrecht.

Verwaltungskosten der Sozialversicherung.

Ueber die Höhe der Verwaltungskosten bei öffentlichen Behörden und Anstalten wird seit Jahren lebhaft Klage geführt. Geht man dagegen der einzelnen Sache nach, so ergibt sich häufig die Unrichtigkeit der aufgestellten Berechnung über die Höhe der Kosten.

Auch die Sozialversicherung wird immer und immer mehr der Verdächtigen, den größten Teil der Einnahmen durch die Verwaltung zu gebrauchen. Es kann wohl vorkommen, daß irgend eine Verwaltung mal teurer wirtschaftet wie eine ähnliche Behörde, aber man sollte gerechterweise auch hier nicht alle über einen Kamm scheren.

Die Verwaltungskosten bei der Landesversicherungsanstalt Westfalen a. V., welcher rund 800 000 Versicherte in Westfalen angehören, hat seit Jahren den niedrigsten Stand der Verwaltungskosten. In der Inflationszeit war dieser Zustand schwerer erkennbar. Für das kommende Geschäftsjahr rechnet die Landesversicherungsanstalt Westfalen mit einem Gesamtetat von 40 Millionen Mark. Die Verwaltungskosten einschließlich der ärztlichen zahlreichen Gutachten betragen 4,24 Prozent der Beitragseinnahmen. Würde man die Verwaltungskosten nach der Gesamteinnahme berechnen, dann lämen wahrscheinlich keine 4 Prozent für Verwaltungskosten heraus.

Die Kritik über hohe Verwaltungskosten, die allgemein noch heute vielfach erhoben wird, indem behauptet wird, 80 Prozent der Beiträge seien für die Verwaltung — sind daher unangebracht, wirken veräuernd ohne auch nur den geringsten Anreiz zu bringen.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Sezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs. Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährt. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jol. Fischer. Jülich.

Dienstag den 1. Juni 1926

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

103. Jahrgang — Nr. 124 (2. Blatt)

Kabinettsrat.

○ Berlin, 1. Juni. (Telegramm.) Der gestrige Kabinettsrat beschäftigte sich nur mit laufenden Angelegenheiten. Zureichende Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Personalfragen werden bis auf weiteres nicht zur Erörterung kommen, da der Reichskanzler erst mit den Parteiführern Fühlung nehmen will.

Neue Disziplinarverordnung für das Heer.

○ Berlin, 1. Juni. (Telegramm.) Reichspräsident von Hindenburg hat in formaler Angelegenheit an das neue Militärstrafgesetzbuch eine neue Disziplinarverordnung für das Reichsheer erlassen. Im Gegensatz zu früher, gibt es jetzt nur noch gerichtliche Vergehen und Disziplinarverletzungen. Der Mittelstrafe ist in verschärfter Form umgewandelt worden. Der Höchstbetrag der Geldstrafen wurde von ein Viertel auf ein Drittel des Monatsgehalts erhöht.

Stagerrat-Gedenktag in Kiel.

WTB. Kiel, 31. Mai. (Telegramm.) Gestern Abend fand in der Aula der Kieler Universität eine Stagerrat-Gedenkfeier aus Anlaß des 10. Jahrestages der Schlacht statt, zu der die Einladungen von dem Stationskommando ausgegangen waren. Der Stationschef mit seinem Stabe, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, die Offiziere der Marine und der Küstenwehr, Abordnungen anderer Truppenteile, inaktive Offiziere und Mannschaften wohnten dem Fest bei. Fregattenkapitän Scheibel (während der Seeschlacht auf Panzerkreuzer Lüthow) gab einen Überblick über den Verlauf der Seeschlacht. Vizeadmiral Raeder brachte in einer kurzen, von vaterländischem Geiste getragenen Rede ein Hoch auf das deutsche Volk und das deutsche Vaterland aus. Im Anschluß an die Feier begann dann der große Vorbeimarsch sämtlicher Truppenteile der Garnison Kiel. Heute morgen fand eine Gedenkfeier für die Gefallenen auf dem Marineehrenfriedhofe statt, an die sich um 11 Uhr eine Parade anschloß.

Kranzniederlegung am Grabe der deutschen Seefleute in Sagen.

WTB. Kopenhagen, 31. Mai. (Telegramm.) Zum zehnjährigen Gedenktag der Seeschlacht im Stagerrat wurde vom gegenwärtigen Gesandtschaftsrat bei der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen, Freiherrn Weizsäcker, der feierlichste als Adjutant des Flottenchefs Admirals Scheer an der Schlacht teilgenommen hat, am Grabe der in Sagen beerdigten deutschen Seefleute, die nach der Schlacht an die dänische Küste angezogen wurden, ein Kranz niedergelegt.

Deutschlands Recht auf Kolonien.

MTB. Essen, 31. Mai. (Telegramm.) Auf der von etwa 800 Delegierten besuchten Jahresversammlung des Deutschen Kolonialkriegerbundes, die unter dem Vorsitz des Generalleutnants Ritter von Epp, stattfand, wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Deutsche Kolonialkriegerbund als die berufene Vertretung aller ehemaligen deutschen Kolonialsoldaten stellt auf seiner beständigen Hauptversammlung auf das nachdrücklichste die Forderung an die Reichsregierung, endlich den berechtigten Ansprüchen des deutschen Volkes auf eigenen Kolonialbesitz energisch Ausdruck zu geben und die Rückgabe der unter falschen Anschuldigungen weggenommenen deutschen Kolonien aufs nachdrücklichste zu fordern. Sie muß vor allem einen etwaigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abhängig machen von der Gewährung von Garantien für die Wiedererlangung eigenen überfesslichen Besitzes.“ Auf der Massenversammlung für die Wiedererlangung des deutschen Kolonialbesitzes im Riesensaal des „Schützenhof“ sprachen Oberbürgermeister Dr. Krieger, Reichsminister a. D. Dr. Vell, Gouverneur a. D. Dr. Seitz und Generalleutnant Ritter von Epp, München.

Der Bierauschank auf der „Hamburg“.

○ Berlin, 31. Mai. (Telegramm.) Nach dem nunmehr vorliegenden Bericht des Kommandanten des Kreuzers „Hamburg“ ist ein einige amerikanische Besucher des Kreuzers in der Kantine Bier vom Mannschafstische, also ohne Gewinn ausgeben worden. Der Schiffsführung ist dies erst durch die amerikanische Presse bekannt geworden. Da nach den Kantinevorschriften die dort vertauften Waren nur für die Mannschaf des Schiffes bestimmt sind, liegt in dieser Zuwiderhandlung ein Verstoß gegen die Disziplin und die beteiligten Mannschaften werden zur Verantwortung gezogen werden. Durch ein ausdrückliches Verbot ist der Bierauschank an Fremde für die Zukunft untersagt worden. Ueber den amtlichen Schritt der Vereinigten Staaten berichten die Blätter, daß an die deutsche Botschaft in Washington eine in sehr freundlichem Tone gehaltene Note gerichtet worden ist, die darauf aufmerksam macht, daß es vielleicht angebracht wäre, wenn den amerikanischen Staatsbürgern auf den deutschen Kriegsschiffen keinerlei Alkohol mehr verkauft werde, um einem Konfliktkomplex derselben mit dem amerikanischen Prohibitionsgefeß vorzubeugen. Mit dem inzwischen erfolgten Verbot ist die Angelegenheit erledigt.

Opfer des Alkoholverbotes in Amerika.

(*) New York, 31. Mai. Nach einer amtlichen Mitteilung sind während der letzten zehn Monate 13 Todenlegunam...

Pilsudski zum Staatspräsidenten gewählt.

Der Marschall lehnt ab. — Große Kundgebungen in Warschau. — Ungeklärte Lage.

WTB. Warschau, 31. Mai. (Telegramm.) Bei der Wahl zum Staatspräsidenten im Sejm erhielt Pilsudski 292 Stimmen, Binski 193 Stimmen, 61 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Da die absolute Mehrheit 273 Stimmen beträgt, ist Pilsudski mit absoluter Mehrheit zum Staatspräsidenten gewählt. Die deutschen Abgeordneten stimmten geschlossen für den Marschall Pilsudski.

Pilsudski lehnt ab.

WTB. Warschau, 31. Mai. (Telegramm.) Sejmarschall Rataj erklärte in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Darcis um 12 Uhr 45 zu Vertretern der polnischen Presse, daß Marschall Pilsudski die Wahl zum Staatspräsidenten nicht annehme. Sein Entschluß, so erklärte Rataj, sei unwiderruflich. Infolgedessen hat Sejmarschall Rataj für morgen 11 Uhr die Nationalversammlung wiederum einberufen, um die Wahl des neuen Staatspräsidenten vorzunehmen. Der Entschluß Pilsudskis hat in politischen Kreisen eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Folgen der Entscheidung des Marschalls Pilsudskis lassen sich zur Zeit noch nicht in ihrem ganzen Umfang übersehen.

Es bestätigt sich, daß Marschall Pilsudski die auf ihn entfallene Wahl abgelehnt hat mit der Begründung, in den Ziffern des Wahlergebnisses sei seiner Auffassung nach nicht hinreichend die Stimmung der Bevölkerung zum Ausdruck gekommen, die er als Voraussetzung für die Annahme einer Wahl gefordert habe. Die von ihm vorgeschlagenen Kandidaten sind beide Hochschullehrer von Ruf, Professor Wolzki ist Chemiker

und wirkte als solcher in Lemberg. Er gehört zur Zeit dem Vorstand des jüngst im Kaiser Prozeß Polen ausgesprochenen Stichtstoffwerkes Chorzow an. Der zweite Kandidat ist Wdzislawski, Professor der Philosophie in Wilna. Er wirkte vor dem Kriege in gleicher Eigenschaft in Krakau. Er ist ein naher Verwandter des früheren Finanzministers gleichen Namens und genießt als Rechtsphilosoph einen besonderen Ruf.

Pilsudski richtete an den Sejmarschall Rataj einen Brief, in dem er für die Wahl seinen Dank ausdrückte. Leider könne er die Wahl nicht annehmen, zu stark wirke noch auf seine Erinnerung das traurige Geschick des Präsidenten Narutowicz, den er vor seinem schrecklichen Tode nicht habe bewahren können. Ueberdies könne er ohne Arbeit nicht leben und die gegenwärtige Verfassung entricke den Präsidenten der Arbeit. Es sei deshalb ein anderer Charakter für diesen Posten notwendig. Der Marschall entschuldigte sich wegen der Enttäuschung, die er seinen Anhängern im Landtag und im Volk bereiten müsse und spricht die Hoffnung aus, daß unverzüglich andere Persönlichkeiten zum Präsidenten gewählt werden.

WTB. Warschau, 31. Mai. (Telegramm.) Die Lage in Warschau ist vollständig ungeklärt. Ein klares Bild wird sich erst nach den interfraktionellen Besprechungen, die heute Abend stattfinden und voraussichtlich bis in die frühen Morgenstunden dauern werden, ergeben. Der von Pilsudski vorgeschlagene Kandidat Wolzki findet auch auf der Linken nur sehr geringe Zustimmung. Auf den Straßen bewegen sich Hunderte und Tausende von Neugierigen, die von der Polizei in den Schranken gehalten werden.

Brasilians Haltung in der Ratsfrage.

○ London, 31. Mai. (Telegramm.) Die Nachricht, wonach Brasilien auf sein Veto gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verzichte, wird in Genua demontiert. Die englische Presse bemerkt dazu, daß Brasilien Lord Cecil's Pläne für Reorganisation des Völkerbundes raten angenommen und das Veto gegen Deutschlands Zulassung im September zurückgezogen werde, daß dieses sehr zu bedauern sei, und daß man hoffen müsse, daß dieses Dementi sich nicht als wahr erweisen werde, als die vorübergehenden Gerüchte. Die Intrige, die beinahe die Locarnoverträge zu zerbrechen drohte, sei im Interesse der Sicherheit veranlaßt worden. Man hielt den Locarnogeist nicht für einen ausreichenden Ersatz der materiellen Sicherheit. Der Erfolg war, daß man in ganz Europa ein Wiederaufleben des Krieges besorgen konnte. In Deutschland bedeute es einen ersten Rückschlag für die Parteien, die den Frieden wollten. Die einseitige Sicherheit sei Verführung.

Der Sieg der Revolution in Portugal.

Als man die Nachricht Ende vergangener Woche las, nahm man sie mit dem gleichen skeptischen Lächeln auf, mit dem man frühere Meldungen über Putsch in Portugal entgegenzunehmen pflegte. Portugal ist nun einmal notorisch das Land der Militärputsche, und jeden Sommer gab es mindestens einmal irgendwo in diesem unruhigen Lande irgend eine kleine Militärrevolte, die man aber nicht tragischer nahm als die dauernden Kräfteherren in gewissen süß- und mittelamerikanischen Staaten. Meist endigten diese Putsche auch mit dem Sieg der Regierung. Diesmal hat aber die Sache ein ernstes Gesicht. Auch die großen Garnisonen von Oporto und Lissabon haben sich dem aufständischen Militär angeschlossen. Der Aufstand hat einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Das bestehende Kabinet ist zum Rücktritt gezwungen worden, und der geistige Leiter der Aufstandsbewegung, ein Major namens Cabecades, hat die Regierungsbildung übernommen. Mussolini in Westentaschenformat. Der Faschismus kommt offenbar in den Ländern lateinischer Zunge immer mehr in Mode. Ob er sich in Portugal halten kann, läßt sich angesichts der dürftigen Nachrichten noch nicht klar beurteilen. Bisher scheint es allerdings, als ob Cabecades fest im Sattel säße.

Auftrag zur Regierungsbildung in Portugal.

WTB. Paris, 31. Mai. (Telegramm.) Wie Sabas aus Lissabon mitteilt, hat der Präsident der Republik den Führer der Revolutionsbewegung, Major Cabecades, mit der Bildung der neuen Regierung betraut, der diesen Auftrag annahm und erklärte, die neue Regierung werde aus Zivil- und Militärpersönlichkeiten bestehen, die außerhalb der Parteien und in vollkommenem Einverständnis mit den Delegierten der Militärdivisionen gewählt werden würden.

○ Berlin, 31. Mai. (Schwerer Autounfall.) Heute vormittag rannte ein Lieferauto auf der Straße nach Lichterfelde gegen einen Baum. Der Wagen wurde zertrümmert. Die Insassen erlitten teilweise sehr schwere Verletzungen.

Das Schicksal Abd el Krim's.

MTB. Paris, 31. Mai. (Telegramm.) Während auf französischer Seite die Meinung besteht, Abd el Krim ein Asyl zu gewähren, — man sprach davon, ihn auf Korsika zu internieren, — fordern verschiedene spanische Zeitungen, daß Abd el Krim nicht als Kriegsgegner, sondern als aufrührerischer Vandalenführer gestellt werden soll. Auch verschiedene französische Blätter stellen ähnliche Forderungen auf. Sehr zweifelhaft ist bis jetzt noch das Schicksal der nicht ausgelieferten spanischen Gefangenen. Unter den übergebenen Gefangenen fehlen sämtliche Offiziere. Aus Fez wird gemeldet, daß die Journalisten, die in Taza die Ankunft Abd el Krim's erwarteten, eine starke Enttäuschung erlitten, da die Ankunft des Krimführers zu keinerlei Manifestationen Anlaß gab. Um 10.30 Uhr kamen drei Autos an. Im ersten befand sich Abd el Krim mit einem französischen Kommandeur, im zweiten der frühere Minister Muhammed Bugibu und im dritten Dienstpersonal. Der Zug bewegte sich nach dem Festungsgürtel. Abd el Krim wurde nach dem sogenannten Haus des Pachas gebracht, wo ihm verschiedene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt wurden. Es kam zu keinerlei Empfangen noch zu irgendwelchen Kundgebungen. Die Bevölkerung verhielt sich völlig ruhig. Abd el Krim hat dem Korrespondenten des Journal in Taza ein Interview gewährt und erklärt, daß er mit dem größten Vertrauen der Zukunft entgegenstehe. Das Schicksal habe gegen ihn entschieden. Das sei auch nicht anders zu erwarten gewesen. Er habe sich zu Unrecht eingebildet, daß er für längere Zeit einem Lande wie Frankreich stand halten könne. Heute zwingt ihn die Lage, alles anzunehmen; denn militärisch sei das Rifgebiet erledigt. Er liefere sich aber mit dem größten Vertrauen Frankreich aus und verlange nur eins, nämlich nicht Spanien ausgeliefert zu werden. Man möge auch nicht die Mitglieder seiner Familie oder irgend jemand aus seiner Umgebung für das anklagen, was im Rifgebiet vorgegangen sei. Er allein sei verantwortlich, denn er allein habe befohlen.

Die Spanier und Abd el Krim.

WTB. Tanger, 31. Mai. (Telegramm.) Die Spanier begründen ihr Verlangen nach Auslieferung Abd el Krim's mit dem Fehlen von 18 gefangenen spanischen Offizieren und mit der Tatsache, daß Abd el Krim Spanien bekämpfte, bevor er gegen Frankreich Krieg führte. Die spanischen Gefangenen klagen über ihre Behandlung durch die Rifleute, sie behaupten, daß die Franzosen besser behandelt wurden.

Autounfall des Generals Walch.

MTB. Berlin, 31. Mai. (Telegramm.) Der Vorkämpfer der interfraktionellen Militärkontrollkommission General Walch unternahm mit seiner Gattin, dem französischen Obersten Gerbillon und dessen Gattin eine Autofahrt nach Dresden. Hinter Baruth überfuhr sich der Kraftwagen. Die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei Walch einen Armbruch und sonstige Körperverletzungen erlitt, während Gerbillon Abschußungen und die Damen geringere Verletzungen davontrugen. Der Unfall ist durch Schleudern des Kraftwagens entstanden; dadurch fuhr der Wagen gegen einen Chauffe Baum und wurde umgeworfen. Frau Walch wurde einem Berliner Krankenhaus übergeben.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Der Monat Juni,

Der uns den Sommer kalendrisch bringt, zieht vom heutigen Tage ein und wird sich aller Voraussicht nach schon in seinen ersten Wochen als ein echt sommerlicher Monat erweisen. Was im April und Mai langsam zum Lichte emporstieg, findet im Juni seine letzte kraftvolle Vollendung. Dunkel und schwer wird das Laub der Bäume und Sträucher. Erste Beeren reifen im Garten und Walde. Auf den wogenden Kornfeldern erschließt sich die Getreideblüte und in den Gärten öffnet in lauen Abendstunden die erste Rose ihren duftenden Kelch. Ueberhaupt Rosen! Der Juni ist als „Rosenmonat“ nach ihnen benannt, ihr wundervoller Flor, den gerade der Juni restlos herausholt, gibt diesem Monat sein ganz besonderes Gepräge. Wohl ist die Hitze oft drückend, die Luft oft undurchsichtig und staubig, und schwere Gewitter sind gerade im Juni keine Seltenheit. Aber trotzdem ist das sommerliche Bild des Junis noch in keiner Weise angekränelt von jenem ersten, leisen Ahnen des Abwärtsgehens, das bereits der Juli und in noch stärkerem Maße der August bietet. Alles an ihm ist noch selbstbewußte Kraft, höchste Leistung, höchste Vollkommenheit, die uns den Sommer in seiner ganzen Pracht ebenso wohlthuend empfinden läßt als den zarteren, leiseren Frühling. Der Juni, nach der römischen Göttin Juno, oder auch nach L. Junius Brutus benannt, heißt im deutschen Brauchmonat, weil jetzt die Ernte bevorsteht, altdeutsch „Pracht“ genannt. Jetzt steht alles auf dem Höhepunkt der Entfaltung. Wie ist die Natur so farbenprätig, wie jetzt. Die Abende sind angenehm, wunderbar klar die Nächte und selbst wenn der Tag zu viel Blut gebracht hat, so entschädigt uns dafür der Aufenthalt draußen, wenn die Dämmerung leise ihre Schleier über das bunte Bild zieht. Am 21.-22. Juni ist des Sommers Anfang, an dem die Dauer des Lichtes seinen Höhepunkt erreicht hat. Die Tageslänge beträgt am 1. dieses Monats 16 Stunden 23 Minuten, am 22. dem ersten Sommertage, 16 Stunden 45 Minuten, am 30. ist sie bereits um 3 Minuten gekürzt. Am 1. geht die Sonne auf um 4,13 Uhr, am 15. um 4,11 Uhr, am 30. um 4,15 Uhr; Sonnenuntergang ist an diesen Tagen um 8,42, 8,54, 8,56 Uhr. Am 21. Juni um 7,32 Uhr abends tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, kommt am Mittag dem Scheitelpunkt des Firmaments am nächsten, und damit ist der Sommer angebrochen.

Handwerker sind frei von Rentenbankzinsen.

Nach Mitteilungen soll es immer noch vereinzelt vorkommen, daß Handwerker und sonstige Besitzer von Grundstücken, welche nicht dauernd landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Zwecken dienen, zur Zahlung von Rentenbankzinsen auf Grund der zur Stützung der Rentenbank auf landwirtschaftlichen Grundstücken ruhenden Grundschulden herangezogen werden. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß die Belastung der industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe mit der zur Stützung der Rentenbank dienenden Grundschuld mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 aufgehoben ist. Wenn daher jetzt noch Besitzer von anderen als landwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken zur Zahlung von Rentenbankzinsen herangezogen werden, so geschieht das zu Unrecht, so daß solche Besitzer sich dieserhalb sofort an das für sie zuständige Finanzamt wenden können, um dort Freistellung von den Rentenbankzinsen und Rückerstattung der zu unrecht gezahlten Zinsbeträge zu erzielen. Landwirtschaftliche Grundstücke sind von der Grundschuld dann befreit, wenn die Werte aller am 31. Dezember 1923 in der Hand eines Eigentümers vereinigten belasteten Grundstücke insgesamt 6000 Mark nicht erreicht haben. Es sind daher diejenigen Besitzer befreit, deren Grundstücke zusammen höchstens einen Wert von 5999,99 Mark haben. Mit dem Wert von 6000 Mark beginnt bereits die untere Belastungsgrenze.

Rundfunk.

Seitdem im besetzten und besetzt gewesenen Gebiet die Anlage von Rundfunkempfangsstellen gestattet ist, beginnt man sich auch in hiesiger Gegend für diese neueste Erfindung der Technik zu interessieren. Als Landbewohner lernt mancher den Rundfunk bald schätzen, der für verhältnismäßig geringe Kosten mancherlei nicht zu verachtende Unterhaltungs- und Belehrungsmöglichkeiten bietet. Und viele werden früher oder später zu der Einsicht gelangen, daß auch die wirtschaftlichen Vorteile für Haus und Geschäft, die Wetternach-

richten von nah und fern usw., die der Rundfunk zu bieten vermag, nicht zu unterschätzende Faktoren des täglichen Lebens sind. Die Abgeschlossenheit des Landbewohners vom kulturellen Leben der Großstadt wird durch das Rundfunkhören behoben, ohne daß der unbekannte Naturmensch die Schäden des Stadtlebens mit in Kauf zu nehmen hätte.

Allenthalben hört man jedoch Klagen über Nichtfunktionieren der Rundfunkanlagen, die mehr oder weniger auf mangelnde Sachkenntnis — es fällt schließlich auch in Bezug auf den Umgang mit dem „Aus aus dem Netz“ kein Meister vom Himmel — zurückzuführen sind. Die meisten der gekauften Apparate, die ein ungeduldiger Neuhörer als unbrauchbar bezeichnet, sind an sich gut, sie verlangen nur die nötige liebevolle Behandlung. Und schon manchem, der dem Problem zuerst recht mißtrauisch gegenüberstand, ist sein Radio ein liebevoller Hausgenosse geworden, der vor allen Dingen den Niesenvorleib besitzt, daß er den Mund hält, wenn er nicht gefragt wird.

In Ameln hat sich im Februar dieses Jahres ein Verein der Rundfunkfreunde zusammengefunden, der jeden zweiten Mittwoch im Monat bei Kramer, Gasthaus zur Post, Ameln, Prämiestraße, Versammlungen abzuhalten pflegt. Die nächste Sitzung findet also am Mittwoch den 9. Juni statt.

Der Verein hat sich bei denkbar geringsten Beitragskosten zur Aufgabe gestellt, Besitzer von Empfangsgeräten zwecks Austausch ihrer Erfahrungen zusammenzuführen, Interessenten beim Kauf oder Selbstbau neuer Geräte Rat und Auskunft zu erteilen, auftretende Störungen zu untersuchen, Anleitung für Neulinge in der Benutzung ihrer Apparate zu geben, gemeinsame Versuche mit gekauften und selbstgebaute Gerate vorzunehmen, endlich Rundkoppler und andere Störer des Rundfunkfriedens zu entlarven und ihnen Ratsschläge zwecks Vermeidung ernstlicher Differenzen mit Rundfunkgemeinde, Postdirektion usw. zu erteilen.

Auskünfte über den Verein sowie Ratsschläge jeder Art erteilt der derzeitige Vorsitzende, Herr Rudolf Schander, Ameln, Zuckersabrik, Tel. Ameln Nr. 1 oder 31 jederzeit.

Zu in absehbarer Zeit die Frage des neuen großen Rheinlands — und speziell verkehrswirtschaftlichen Gründen in den letzten Monaten den Witterungsins nachhaken brachte, ist anzunehmen, daß auch mit dem einfachsten Detektorgerät in hiesiger Gegend die Segnungen des Rundfunks bald in weitestem Kreise genossen werden können. Und wie lange noch, dann wird man auch neben dem Hörsinn seinen Bildsinn nötig haben, um nicht hinter dem Durchschnitt des mitteleuropäischen Kulturmenschen zurückbleiben zu müssen; überträgt doch München z. B. schon jetzt täglich innerhalb fünf Minuten die Süd-deutsche Wetterkarte. (E. S.)

— * Wetterbericht. Das Wetter war gestern gewitterhaft. Die Temperatur lag bis 20 Grad und fiel diese Nacht auf 8 Grad. Die verschiedenen Regenschauern brachten 3,0 Millimeter Niederschlag. Nach der Nachener Wetterkarte dürfte der Witterungscharakter weiter veränderlich bleiben. „Der Nordwesten des Landes“ wird von einem umfangreichen Tiefdruckgebiet eingenommen, dessen Kern sich nordöstlich fortbewegen. An seiner Westseite tritt eine kühleren Nordwestströmung ein. Aussichten: Strichweise Niederschläge in S. Bayern, im übrigen wolfig, zeitweise aufhellend, vorübergehend kühl. — Sonnenaufgang 4,22 Uhr, Untergang 8,38 Uhr; Mondaufgang 1,05 Uhr nachts, Untergang 10,39 Uhr morgens.

— * Die Pfingstferien gingen gestern zu Ende, heute früh begannen die Schulen wieder. Am 27. Juli beginnen die Herbstferien.

— * Hohes Alter. Im 90. Lebensjahr tritt am 5. Juni eine unserer ältesten Einwohnerinnen, Frau Witwe Mehgermeister Emilhelm Schmitz in der Sepulchrinerstraße.

— * Weiterjubiläum. Heute werden es 25 Jahre, daß Frau Wwe. Valthussen in eine Wohnung des Herrn Ingenieurs Rumbach einzog, wo sie nunmehr 25 Jahre, und zwar im besten Einvernehmen zwischen Mieter und Vermieter, wohnt.

— * Im Gebäude der Kreisparafasse befand sich seit Einzug der Befahrung im Dezember 1918 die Kreiskommandantur. Nach Aufhebung des Delegatensystems am 1. Dezember 1925 wurde die obige Militärpost in den betreffenden Gebäuden untergebracht. Diese hat gestern die Büroräume verlassen und das ganze Gebäude steht wieder zur Verfügung der Kreisverwaltung.

— * Einrich. 31. Mai. Auch unsere Stadt hat in diesen Tagen der neuesten Mode gemäß, eine Hungerkünstlerin aufzuweisen,

war daß die Hungerkünstlerin eine unfreiwillige war und statt einer Dame, wie in Köln, eine Kasse sich zum Hungern verurteilt sah und das Experiment 10 Tage durchführte. Nämlich: bei Neulassung eines Fußbodens in der Wirtschaft Bickard hatte man beim Zunaehlen der letzten Bohle keine Ahnung davon, daß sich darunter das bestellte Hauskätzchen versteckt hatte um da vielleicht eine Stiege zu halten. Nach einigen Tagen hörte die Wirtin immer ein klägliches Miauen, konnte aber nicht herausfinden, woher es kam und wo ihr Kätzchen hingelommen wäre, bis man dann nach 10 Tagen darauf aufmerksamer wurde, daß das Miauen vom Boden herkam. Beim Aufreißen des Bodens kam nun das arme, abgemagerte Tierchen zum Vorschein. Der rätselhafte Verbleib des Kätzchens war entdeckt und das Tier von seiner Hungerkur erlöst worden.

(*) Erlebung, 31. Mai. Der Direktor unseres Elektrizitätswerkes, Dipl.-Ing. Jahn, hat seinen Posten aufgegeben, um die Leitung eines großen Elektrizitätswerkes in Österreich im März zu übernehmen. — Donnerstagmittag entfiel in unserer Pfarrkirche, wahrscheinlich durch Kurzschluß ein Brand. Ein zufällig des Weges kommender Nachbedermeister sah Rauchwolken aus dem Dach der Sakristei aufsteigen. Seinem sofortigen Eingreifen gelang es, das Feuer im Keime zu ersticken.

(*) Dören, 1. Juni. Im Zustand geistiger Umnachtung hat sich gestern früh kurz nach 5 Uhr eine 53jährige Frau von hier in der Kur ertränkt. Man fand die Leiche einige Stunden später zwischen Bismarck- und Johannisbrücke.

— r. Alsdorf, 1. Juni. In einer Turnnacht 1923 verlangte ein Trupp betrunkener Burken trotz der Polizeihunde in der Wirtschaft D. hierseits Einlass. Als ihnen dies verweigert wurde, trat man die Tür ein, demolierte in dem Lokal alles Mögliche, schlug den Wirt und einen Gast besinnungslos, und Sachen sind auch verschwunden. Einer der Beteiligten — er wohnt jetzt wieder in seiner Heimat Berlin — wurde vom erweiterten Schöffengericht in Aachen wegen schweren Landfriedensbruchs unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

— r. Eschweiler, 1. Juni. Ein hiesiger Anstreichermeister hatte der Stadtverwaltung mitgeteilt, ein Erwerbsloser V. verstoße gegen die Gewerbeordnung, weil er unberechtigt das Anstreicherhandwerk ausübe. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt, erklärte er vor dem erweiterten Schöffengericht in Aachen, er habe keine Befähigung zum Beruf, sondern die Befähigung nur auf die billig arbeitenden und den Handwerkerstand schädigenden Schwarzarbeiter aufmerksam machen wollen. Er wurde freigesprochen.

— r. Aachen, 1. Juni. Im Frühjahr 1924 bezog die Gewerkschaft „Karl Alexander“ in Baesweiler durch ein Unternehmen aus Werlen große Mengen Holz; sie hat nun viel mehr bezahlt, als sie in Wirklichkeit erhalten hat. Vor dem erweiterten Gericht hatten sich jetzt der Unternehmer und ein früherer Buchhalter der Gewerkschaft wegen fortgesetzten Betrugs zu verantworten; letzterer soll, von dem anderen mit Gulten „geschmiert“, den Eingang des Holzes nach Menge und Maß falsch gebucht haben. Das Gericht kam nach sehr langer Verhandlung zum Freispruch; der Staatsanwalt hatte je 8 Monate Gefängnis und je 1000 Mark Geldstrafe beantragt.

— r. Aachener Schöffengericht. Wegen schwerer Ruppelst — eigener Sohn — wurde ein Invalide aus Düren zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

— r. Nicht alltäglicher Wucher wurde gestern am erweiterten Schöffengericht in Aachen einem Schreiner aus Lich vorgeworfen; er soll im September v. J. bei Lieferung eines Zinks und eines Eichenfarges, eines Leinwandmanteles und eines Leinwandkittes, sowie für Mithilfe beim Reinigen einer Gruft einen zu hohen Preis gefordert haben. Der Verurteilte war bei einer Autokratie tödlich verunglückt, wohnte in Köln-Indenhausen, sollte aber in der Familiengruft in Lich beigesetzt werden. Ein Schreinermeister und Sargfabrikant B. aus Köln erklärte als Sachverständiger, die 30 Prozent des Angelegten seien zu hoch, 25 Prozent seien höchstzulässiger Zuschlag auf den Einkaufspreis; der Staatsanwalt erreichte einen übermäßigen Gewinn von etwa 20 Mark. Die Rechnung lautet auf etwa 800 bis 900 Mark! Der Angeklagte erwiderte, daß er die Särge habe in Wiesbaden kaufen müssen; er habe dorthin, ferner nach Tübingen und Eschweiler Fahrten in der Angelegenheit machen müssen. Der Sohn des Verstorbenen hatte dem Totengräber Auftrag zum Reinigen der Gruft gegeben; der Angeklagte hat ihm, ohne beauftragt zu sein, dabei geholfen und später denselben Betrag, den der Totengräber für die edle Arbeit (in der Gruft stand Wasser; von den drei Särgen war ein hölzerner z. T. schon zer-

Der Raub auf der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen Jülicher Lande.

Von Meca Ruth.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Weit in den Jülicher Landen erhob sich auf unzugänglichem Berge die Burg des schwarzen Ritters, wie ihn der Volksmund nannte.

Seine verwegenen Raubtaten ließen ihn zum Gegenstande des Schreckens für jedermann werden. Die Kaufmannszüge, die auf einsamer Heerstraße ihrem Ziele zustrebten, der friedliche Landmann, der mit stiller Freude die Feldfrucht wachsen und gedeihen sah, der Burgherr auf seinem stolz ummauerten Wohnsitz — sie alle hielt die Furcht vor der verwegenen Wande des Raubritters in stetem Bangem. Vergebens hielten die Fürsten Rat, wie diesem gefährlichen Treiben beizukommen sei; doch wollte keiner die Rache des Ritters auf sich ziehen, und gar manchem war in den wirren Zeiten des brutalen Faustrechts der richtige Begriff von Recht und Ordnung etwas ins Schwanke gekommen. — So konnte geschehen, daß bisher die Raubfeste von jedem ernstgemeinten Fehdezug verschont blieb. Ihre unzugängliche Lage war ihr sicherster Schutz. Kein Fußweg führte zu ihr hinan; der Volksmund berichtete von einem geheimen Ausgange, der aus den Verkleiden der Burg herabführte, es sollte der ehemalige Leutnantanal des am Fuße des Berges vorüberlaufenden Flusses sein. Indessen wußte niemand darüber etwas Genaueres, und die Burg blieb nach wie vor eine sagenumwobene Stätte. — Rahl und trotzig wie ihr Äußeres war auch die innere Einrichtung dieser Raubburg. Ihr Zweck war nicht die Wohnlichkeit, sondern der Kampf, und daher bildeten Türme und Mauern die trugbietende Herrschaft. Ein einziger Raum zeigte eine gewisse Wohnlichkeit, das war des Raubritters Wohngemach, ein mit Tierfellen belegter Raum, dessen feuchte Wände kostbare Teppiche bedeckten — geraubte orientalische Pracht! —

In solchem Gemach lag der Beherrscher der Felsenburg und Anführer einer gefährlichen Horde, in einem weiten Burnus gehüllt, auf einem weichen Felle. Sein kalter Blick glitt zum Fenster hinaus auf die Minnauer, wo zwei hochgewachsene

Knaben in der Sonne ausgestreckt lagen. Eindringlich sprach der jüngere der beiden auf seinen älteren Gefährten ein. „Du sollst kein Sklave sein, Jarbi, ich will es nicht. Mir tut es wehe, wenn ich dich so gequält sehe, denn ich habe dich lieb. Warum schont mich der Ritter, während er dich wie einen Hund behandelt, mein armer Jarbi.“

„Stille doch, stille, Omar“, flüsterte dieser mit allen Zeichen der Angst, „wenn er dich hörte, Du bist ein treugehegtes Kleinod, wer weiß, welchen Zweck Du noch zu erfüllen hast; aber ich bin wirklich nur ein Hund. Ach, wenn Du alles wüßtest, Omar! Mein Mund ist geschlossen“, und — als habe er Zweifel gesagt — hielt er inne.

Omar stützte den Kopf in die Hand. „Das ist eben, was mich düster stimmt. Ich bin der Witzknaube, dem man keine Waise in die Hand gibt und doch durchglüht meine Adern der Drang nach Geldentzehr.“

„Ja, Omar“, winkte der Ältere, „dich darf kein Schwertstreich rühren. Du bist ihm teuer, aber klage darum nicht, auch Deine Stunde wird kommen.“

Da legte Omar seinen Arm um des Freundes Hals: „So lange Du hier weilst und mich mit Deiner teuerten Sorge umgibst, will ich gern den schier unbegreiflichen Drang bezähmen. Nie werde ich dich verlassen, mein Jarbi, niemals dich in diesem Kerker allein zurücklassen.“ Er will weiter sprechen, aber Jarbis entsetztes totenbleiches Gesicht läßt ihn inne halten. Der Ritter ist lautlos herangetreten. „Mir scheint, die Faulheit wächst üppiger als das Gras da oben unter Euch“, dringt seine Stimme schneidend zu ihnen herauf. „Herab, Jarbi, fauler Knecht, den Sprung gewagt von der Mauer herab, hörst Du!“

„Laßt michs wagen für ihn!“ ruft Omar, aber Jarbi fliegt schon hinab und liegt mit geschundenen Knien am Boden. Der Ritter läßt sich blicken.

„So und nun magst Du Deine Kunst zeigen, Anabe. Auf, Jarbi! Krümme Deinen Rücken, darauf mag der kühne Anabe seinen Sprung wagen, sonst kommt seinem Samtpfötchen die Kralle abspringen. Vorwärts, Anabe!“

„Auf Jarbis Rücken — niemals!“ Und mit verwegenen Kühnheit springt Omar noch um ein beträchtliches über Jarbis Stellung hinweg.

„Ei“, rief der Ritter betroffen, „Du springst wie eine Tigerfalte. Mir dünkt“, sprach er mehr zu sich selber, „das Rückenlein springt das Ei entzwei.“ Dann zu dem Jüngling gewandt: „Folge mir, Anabe.“ Omar trat an seine Seite. Ein ärgerlicher Ausdruck lag in seinem Gesicht.

„Warum nennt Ihr mich immer noch den Knaben?“ sagte er mit herbem Vorwurf. „Mein Arm ist stark genug, um das Schwert zu führen und groß genug bin ich, um endlich aus den Kinderstühlen und der Untätigkeit herauszutreten.“

„Goh!“ lachte der Ritter höhnisch, „Du denkst, mit einem Reihensprung ist man schon ein Ritter. Habe Geduld, mein Schöndchen, nicht ferne mehr ist die Stunde, da ich Dir ein solches Schwert in die Hand gebe. Dann magst Du Deinen Geknecht entlassen, und ich selber bin es, der Dir Weisheit spendet.“ Es war etwas Dämonisches in dem Blicke, mit dem er seine Worte begleitete, und unangenehm berührt wandte der Jüngling sich ab.

„Wie lange schon warte ich auf diese Stunde vergebens“, seufzte er, ahnungslos, welche furchtbare Bedeutung diese Stunde für ihn haben sollte.

In des schwarzen Ritters Augen flammte es jäh empor. Er winkte einen seiner Raubgesellen zu sich her und gebot dem Jüngling:

„Nimm die Armbrust hier und zeige Dein Probestückchen — Du siehst dort die Bestie im Schatten des Baumes liegen, — auf dem Nacken das graue Haar dort — darauf zielen!“

„Ich soll auf den Hund den Pfeil entfeuern?“ rief der Jüngling, „was tat das Tier Euch, was mir? Mein Ohrgehör ist es nicht, schlafende Hunde zu töten!“ und er schleuberte den ihm aufgedrungenen Rohrfleisch hinweg. Zornig befahl der Ritter:

„Nimm die Armbrust auf! Entweder Du schießt ihn oder er zerreiht dich!“

„Bin ich Euch nicht viel mehr wert, als ein Hund!“ sagte Omar vorwurfsvoll.

Da legte sich des Ritters Hand schwer auf seine Schulter. Sein Gesicht war zum Erschrecken.

„Du bist mir mehr wert, als alle Schätze meiner Burg, Du bist mir unerfessbar, unbefähigt, unentbehrlich; dich schätze ich wie einen Diamant aus einer Kaiserkrone, wenn ich erwache, wenn ich mich niederlege, bist Du mein erster Gedanke. Darum magst Du ersehen, welchen Wert Du für mich hast.“

Den Jüngling durchschauerte es; er fürchtete in diesem Augenblicke den Mann, und dies entsetzliche Gefühl der Angst drückte ihm die Wordwaffe in die Hand und ließ ihn auf den Hund zielen.

Der Hund heulte auf, warf sich auf seinen Rücken und wälzte sich in seinem Blute. Es schien, als richte sich sein treues Auge mit stillem Vorwurf auf den Mörder.

(Fortsetzung folgt.)

Sungfrauenkongregation. Heute abend 8 Uhr Versammlung der
 älteren Frauenvereine im Marienhelm.

Bestellungen nach auswärts werden
pünktlichst besorgt.

Mit Teilzahlungen von 50 Pfg. können Sie sich einen Fonds schaffen, der Sie und Ihre Familie vor Altersnot und Sorgen bewahrt. Dieser Fonds heißt Gesundheit und Kathreiners Malzsaft (1 Pfundpaket 50 Pfg.) erhält dieses kostbare Gut bis ins hohe Alter.

Mit Teilzahlungen von 50 Pfg. können Sie sich einen Fonds schaffen, der Sie und Ihre Familie vor Altersnot und Sorgen bewahrt. Dieser Fonds heißt Gesundheit und Kathreiners Malzsaft (1 Pfundpaket 50 Pfg.) erhält dieses kostbare Gut bis ins hohe Alter.

Bestellungen nach auswärts werden
pünktlichst besorgt.

Druckbldg. Joh. Sticker.

Lebewohl-Ballen für die Füße und **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße un-

Vereinskalender.
Kirchenchor. Gemischter Chor. Heute abend 8,15 Uhr Gesangs-
stunde in der Pfarrkirche.
Frauencongregation. Heute abend 8 Uhr Versammlung der
alten Frauenbünde im Marienheim.

Streichchor. Gemischter Chor. Heute abend 8,15 Uhr Gesamt-
 obe in der Pfarrkirche.
 Jungfrauenkongregation. Heute abend 8 Uhr Versammlung der
 teren Jugendgruppe im Marienheim.

Wo kann die Welt wissen, daß Du etwas Gutes hast, wenn Du es ihr nicht anzeigst?

So schreibt jetzt, 26. Mai, der berühmte Arzt einer Heilstätte als ständiger Kunde: „Ihr Kaffee schmeckt herrlich!“
Wo sich Andere selber loben, lassen wir's die Kunden tun.

Verehrte Hausfrauen, Achtung!
Laßt Euch nicht Irreführen!

„Theißens Non Plus Ultra-Kaffee“

heißt das großartige Produkt der Neuzeit und des Fortschritts des modernsten Verfahrens und der Rösttechnik. Zu den bevorstehenden Fest- und Kirmestagen laden Alle von Nah und Fern zu einem Versuch freundl. ein von unseren frischen Mischungen, da wir auch besonderen Wert auf die billigeren Qualitäten gelegt haben.

Hochachtend

Geschw. Theißen.

Gottesdienst-Ordnung

für die Pfarre St. Maria-Himmelfahrt Jülich.
Hochheil. Fronleichnamsfest u. Fronleichnamspojektion.

Am Fronleichnamsfest sind in der Pfarrkirche 4 hl. Messen und zwar um 5,30 Uhr, 6, 7, 8 Uhr (feierl. Hochamt). Die Aufstellung zur Projektion erfolgt bereits am 9. Uhr. Alle Fahnen und Gruppen müssen um 9 Uhr zur Stelle sein. Der Auszug der Projektion erfolgt punkt 9,30 Uhr. Der dritte Stationsaltar befindet sich Ecke Vereins- und Wilhelmstraße. Die Projektion geht daher durch die Klosterstraße bis zum Josephshaus und dann durch die Vereins- und Wilhelmstraße zur Klosterstraße. — Die Projektionslieder sind zum Preise von 5 Pfg. in der Buchhandlung Fischer zu haben.
Am Fronleichnamsfest nachm. 4 Uhr Andacht zum Allerheiligsten Altarsakramente.

Hochheiliges Fronleichnamsfest.

— Gebotener Feiertag. —

Beihilfgelegenheit: 6—8 Uhr Oberpfarrer. Die hl. Messen sind 5,30, 6, 7 und 8 Uhr. Um 8 Uhr Devotionshochamt. Um 9,30 Uhr bereits Auszug der Projektion.

Projektions-Ordnung.

1. Vorherige Aufstellungen.

Die verschiedenen Gruppen stellen sich am Fronleichnamstage morgens 9 Uhr in folgender Weise auf:
1. Pfarrkreuzfahne am Hause von Heils, Volksschulen usw. 2. Rosenkranzfahne am Hause von Fischer, Gymnasium usw. 3. Fahne der Jungfrauen-Kongregation am Hause von Scheuer, Jungfrauen-Kongregation usw. 4. Revelierfahne am Hause von Cussen, ihr folgen die übrigen Frauen und Jungfrauen der Pfarrgemeinde, die Kommunionkinder und die Gymnasiasten. 5. Schwentfahne der Marianischen Sozialität an der Rundung des Gasländers, die als Engländer gekleideten Kinder usw. 6. Maria-Himmelfahrt-Fahne am Hause von Martin Wolff. 7. Die Jünglinge und Männer versammeln sich in der Kirche.

2. Reihenfolge in der Projektion.

1. Die Pfarrkreuzfahne. 2. Die Kinder der Volksschule in Doppelreihen zu 2 und 2, unter Leitung ihrer Herren Lehrer und Fräulein Lehrkräften. 3. Die Rosenkranzfahne, ihr folgen die Kinder des Gymnasiums der Franziskanerinnen mit ihrer Fahne, unter Leitung der ehrenwürdigen Schulkonventualen. 4. Die Fahne der Jungfrauen-Kongregation, ihr folgen die Mitglieder der Kongregation sowie die weiblichen Mitglieder der Marianischen Sozialität, alle mit ihren Abzeichen. 5. Die Revelierfahne, ihr folgen die übrigen Jungfrauen, Frauen und Mütter der Pfarrgemeinde. 6. Die Maria-Himmelfahrt-Fahne mit den Schwenkfahnen der Marianischen Sozialität. 7. Die diesjährigen Kommunionkinder. 8. Die Gymnasiasten mit ihrer Fahne. 9. Die als Engländer gekleideten Kinder mit den Symbolen der 7 heiligen Sakramente. 10. Die St. Rochus-Bruderschaft mit ihrer Schwentfahne. 11. Die ehrenwürdigen Schwestern des St. Elisabeths und des St. Josephs-Hauses. 12. Die Musik der Pfarr-Gesangs-Chor mit seiner Fahne. 13. Die Fahne der St. Antonii- und St. Sebastiani-Bruderschaft. 14. Das Chorkreuz und die Chorknaben mit Kerzen und Schellen. 15. Die hochwürdige Geistlichkeit. 16. Die Chorknaben mit Rauchfächer. 17. Das Sanctissimum unter dem Baldachin. (Zu beiden Seiten Spalierbildung durch die St. Antonii- und St. Sebastiani-Bruderschaft-Schützen-Bruderschaft. 18. Die Herren Mitglieder der Kirchenvorstandes, der Gemeinde-Vertretung und des Stadtverordneten-Kollegiums sowie die Vertreter der staatlichen Kongregation mit Fahne. 19. Die Marianische Jünglingskongregation mit Fahne. 20. Der Gesellenverein. 21. Der Bürgerverein. 22. Der Arbeiterverein mit seiner Fahne. 23. Die Fahne der Barmherzigen Bruderschaft und die männlichen Mitglieder der Bruderschaft. 24. Die Fahne der Bruderschaft vom guten Tode, die männlichen Mitglieder der Bruderschaft sowie die Mitglieder der Marianischen Sozialität. 25. Männer und Jünglinge, die keiner der gen. Vereinigungen angehören.

Alle, die sich an der Fronleichnamspojektion beteiligen, werden höflichst gebeten, vorstehende Ordnung pünktlichst innehalten und den Anweisungen der Bruderschaften, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind, willig Folge leisten zu wollen. Insbesondere ist darauf zu sehen, daß die Teilnehmer an der Projektion bei der Ankunft an den Stations-Altären ihren Gang fortsetzen und erst nach dem letzten Segen, wenn durch die Trommel das Zeichen gegeben wird.

Sobald vor dem letzten Segen auf dem Markt das Glockengeläute beginnt, möge mit dem lauten Beten aufgehört werden.

Die Pfarrkinder mögen sich alle an der Fronleichnamspojektion beteiligen, damit sie eine mächtige Kundgebung unseres Glaubens und unserer Liebe zum eucharistischen Heiland werde. Für würdigen Schmuck der Häuser möge man Sorge tragen. — Genehmigung zum Beflaggen der Häuser ist erteilt.

Alle Trauerdrucksachen

besetzt schnell Buchdruckerei Jos. Fischer.

Wallfahrten des Niederrheins 1926.

Es finden folgende von Köln ausgehende Wallfahrten statt:

Dreitägige Schiffswallfahrten nach Bornhofen
von Dienstag, 6. Juli, bis Donnerstag, 8. Juli, u. von Dienstag, 24. August, bis Donnerstag, 26. August. Teilnehmerkarte 21,50 Mk.

Sechstägige Wallfahrt nach Dissentis, Maria-Einsiedeln (Schweiz) u. Bornhofen
in den Sommerferien von Montag, 2. Aug., bis Samstag, 7. Aug. Teilnehmerkarte 165 Mk.

Anmeldung an die Pilgerleitung:
Oberpfarrer J. Augstein, M.-Gladbach-Rheindahlen.

Formulare

zu der Nachweisung über sämtl. öffentliche Schulen und die Verhältnisse der Lehrpersonen
vorrätig in der
Buchhandlung Jos. Fischer.

Gelegenheits-tauf!

Die heiligen Schriften des alten und neuen Testaments
— in 4 Bänden —
bitig abzugeben.
Auskunft: Große Kurstraße 18.

Kinderloses Ehepaar sucht
1—2 Zimmer.
Zu erfragen Geschäftsst.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch den 2. Juni 1926, mittags 12 Uhr, sollen zu Schaufenberg im Solale Fuhrmann folgende Gegenstände:

1 Rehfisch, ausgekostet, 2 kleine Geheiß, 1 Dachtopf, ausgekostet, 2 Rorbänke, 2 Rorbessel, 1 gepolsterter Stuhl, 12 Rorbühnen, 1 Regulatorenbüchse, 85 Gartenstühle, 1 Jagdhund, 5 Mülle Zigaretten, 10 Mülle Zigaretten, 100 Flaschen Scharlachberg, 100 Flaschen verschiedene Bitter, etwa 200 Liter alter Korn in 2 Fässern, 10 Eimer, 8 Bilder, 1 Raubvogel, ausgekostet, 1 Film, Stadion-Gründung, 1 Motorrad, Marke Boby, 3 1/2 PS., 1 Orchesterion, „Poppers Weltplan“, 1 Bildard mit 3 Bällen und 12 Stäben, 4 Bengoltank, 1 Wirtschaftsbüchse, komplett, 2 Schweine

zwangsweise gegen gleich bare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Zant,

Ober-Gerichtsvollzieher.

Größte Auswahl in
Gardinen
Karl Weck jun.

Elegantes
Coupé,

auf Gummi,
ein- und zweispännig
eingelichtet,
la. Fabrikat,
sowie wenig geladenes
la. Tonneau

auf Gummi
und
Lack-Geschirr
billig abzugeben.

Aachen-Land,
Herts-Erb — Tel. 4346

Fast neues
Berrenfahrrad
billig zu verkaufen.
Gölhofstraße 13.

Max Hermkes,
Jülich, Bongardstr. 6.
Leinöl,
Terpentin,
Siccativ,
Pinsele u. Quasten
in nur erster Ware.

Kinder's Marktschäse
Berle von Holstein
1/2 seit Tüllform in Staniel
9 Pfd. 5.85 Porto Nachm. 1 M.
Kote Kugelfäse
9 Pfd. 3.80 Porto Nachm. 1 M.
Holsteinische Käsefabrik.
Kilnder u. Co., Norderf.

Holthaus-
Dreischlaken

mit Reinigung, in bestem
Zustande, unter gütigen
Zahlungs-Beingungen zu
verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsst.

Mittelschweres
Acker-
Pferd
gegen bar zu
kaufen gesucht. Ausf. Geschäftsst.

Bettuchnessel,

155 cm breit, schwere Ware, Meter 1.20 Mk.

78 cm **Nessel,** 0.48, 0.58,
breiter 0.68 Pfg.

Berta Wolff + Jülich,
Düsseldorferstraße 5.

Rote Kreuz- Geld-Lotterie

für Wohlfahrtszwecke.

Ziehung 25. u. 26. Juni.

Höchst-
gewinn **100 000** Mk.

1 Haupt-
gewinn **60 000** Mk.

1 Prämie **40 000** Mk.

1 Haupt-
gewinn **10 000** Mk.

usw. usw.

Nur einige Lose zu 3.30 Mark
(per Nachnahme durch die Post
3.60 Mk.) vorrätig in der

Buchhdlg. **Jos. Fischer.**

Zu Fronleichnam

empfehle:

Passende Inschriften + Guirlanden
Blumenpapier + Blumendraht
Fähnchen + Crepe-Papier + Glanz-
Papier in allen Farben usw. usw.

Buchhdlg. Jos. Fischer.

Jungen, fleißigen Pferdefreunde

in Landwirtschaft zum so-
fortigen Eintritt gesucht.
Goswin Kaulen,
Merken, Kreis Düren.

Junge

von 14—15 Jahren gesucht.
Janßen, Merzenhausen.

Mädchen

für sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter
T. J. 29 an die Geschäftsst.

Tüchtiges, braves Mädchen

für alle Hausarbeit für sofort
gesucht. Marktstraße.

Sportgürtel,

gut. Leder, moderne Schnalle.
Nr. 1.45. **Müllstroh.**

Tücht. Mädchen

vom Lande für halbe Tage
gesucht. Auskunft in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Braves, katholisches Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Mädchen

sucht Stelle für ganze
oder halbe Tage.
Ausf. in der Geschäftsst.

Schwere hochtr.
Ruh
zu verkaufen.
Wo sagt d. Gesch.

Kottenhalter,
extra schwer.
H. Müllstroh.

Schloßplatz - Theater

Tel. 293 Jülich Tel. 293

Heute bis Donnerstag:

Das wildeste, aufpeitschendste und
gewaltigste Autorennen in dem großen
Sensationsfilm:

Jagdruf der Liebe.

Ein rasendes Rennen um Liebe, Leben
und Glück.

In diesem Schlager sind mehr Sensationen
als in 6 anderen „Amerikanern“. Man
kommt aus dem Entsetzen, aus der Auf-
regung und Verblüffung nicht heraus. Gleich
vom ersten Akt an rasendes Tempo und
atemraubende Spannung.

Ehre deine Ehe!

Der glänzende Aufstieg eines Mannes
vom Arbeiter zum Gouverneur.
Eine spannende Geschichte in 8 Akten.

Geschäft Ist Geschäft.
Lustspiel.

Frühlingseingetroffen:

**Limburger
Vollfettkäse.**

W. Breuer,
große Rurstr. 18.

**Möbl. Wohn- und
Schlafzimmer**
mit 2 Betten und evtl. eine
leere Küche zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsst.

Rüben- Reinigen

im Accord zu vergeben.
Dresen, Gutmaacherhof.

**Schöne junge
Commerz-Platz**
abzugeben.
Leonh. Hingen, Merich

**2 Sohlen
zugelassen.**
Mittelf. 82.

Botenfrau
verlor in Jülich Montag
nachmittag von Raldbach
durch die Klappergasse einen

10-Marktschein.

Schlicher Funder wird ge-
beten, denselben gegen Be-
lohnung in der Geschäfts-
stelle d. Bl. abzugeben.